60. Ausgabe • 38. Jahrgang / Einzel-Nummer 20 Pf.

„Freiheit und Brot!"

München, Dienstag, 9. Juni 1925

VÖLKISCHER BEOBACHTER

Herausgeber Adolf Hitler

Verlag: Frz. Eher Nachfg., G.m.b.H. / Hauptgeschäftsst.: München, Thierschstr. 15 / Fernr. 20647 / Drahtanschr.: „Beobachter München" / Postscheckkonto: Frz. Eher Nachfg., G.m.b.H., München 11346 u. Postsparkassenk.: Frz. Eher Nachfg., G.m.b.H., Wien 79921 / Schriftltg.: München, Schellingstr. 39/I / Fernr. 20801—20803 / Sprechstd. tägl. v. 10—11 Uhr vorm.

Kampfblatt der national-sozialistischen Bewegung Großdeutschlands

Erscheint täglich / Bezugspreis monatlich 3.25 Mark zuzüglich Postbestellgeld / Anzeigenpreise: Die 31,5 mm breite und 1 mm hohe Zeile kostet 20 Goldpfennig / Im Textteil die 65 mm breite und 1 mm hohe Zeile 80 Goldpfennig / Anzeigenschluß 10 Uhr vormittags / Anzeigen-Abteilung: Schellingstr. 39/I / Fernruf-Nummer 20801

Der Europäerhaß der gelben Rasse

Briand und Chamberlain einig auf Deutschlands Kosten

Der europäische „Friede"

In Bulgarien sind neue kommunistische Unruhen ausgebrochen, weil die Botschafterkonferenz den Wünschen Zankoffs nicht Rechnung getragen hatte. Die eingezogenen 10 000 Mann mußten am 1. Juni wieder entlassen werden. — Frankreich und Spanien werfen gewaltige Truppenmassen nach Marokko, um Abd el Krim den Garaus zu machen, während Painlevé seine starke Hand gegen die Kommunisten im Innern zeigt. Polen verstärkt seine Rüstungen, die Kleine Entente treibt das gleiche muntere Spiel, und in Großbritannien hat vor einiger Zeit die Generalversammlung der weltberühmten Vickers-Stahlgesellschaft an die britische Regierung eine Eingabe gerichtet, es möchten doch von der Bank of England Rüstungskredite bewilligt werden, damit die Firma etwas zu tun habe und verschiedene europäische Nationen ihre Spezialwünsche befriedigen könnten.

In diese allgemeine Lage kommt die in „höflicher Form" (welch Fortschritt) gehaltene Ententenote mit der Forderung auf restliche Entwaffnung der Polizeistreitkräfte und daneben mit tausend Schikanen, die niemand ernst nehmen kann.

Wir fragen: Wer gibt uns Garantie, daß nach der inneren Entwaffnung nicht ein Bürgerkrieg zur Freude der Alliierten ausbricht?

Die Vorgänge in Teltow werden sich wiederholen, wenn die Staatsautorität keine Machtmittel besitzt!

Wer gibt uns Garantie, daß nach der Erfüllung auch der unverschämtesten Forderungen der Note Köln und das Rheinland geräumt wird? Wer gibt uns Garantie, daß Frankreich die Räumung unter ständigem Bemängeln nicht solange hinauszieht, bis das Marokko-Abenteuer erledigt ist, worauf der Franzosen Blicke wieder begehrlich über den Rhein hinübergleiten?

Wer verbürgt einem entwaffneten Volke die Integrität seines Gebietes? Wird nicht jeder Nachbar durchmarschieren durch deutsches Land, wie es ihm beliebt, wird man nicht in Hinkunft Deutschlands Länder besetzen als „Sanktionen", wie es Frankreich getan? —

Diese Fragen, angesichts des „friedlichen" Europas ausgesprochen, beantworten sich von selbst. Weltfremde Phantasten, Pazifisten, bewußte Verbrecher an Deutschlands Zukunft werden etwas vom „Weltgewissen" murmeln, verkörpert im französischen Völkerbunde und in einer — jüdisch-kapitalistischen Weltpresse. Wenn Deutschland mit diesem Ruhekissen schlafen gehen will, dann wird es nie mehr erwachen! Man hat die Erfüllungspolitik schon zu weit getrieben! Das Spiel muß ein Ende haben; denn die Zukunft überschattet bereits die „friedliche" Gegenwart. Deutschlands Antwort auf die Entwaffnungsnote müßte ein Appell an alle Kulturstaaten sein, sich zu einer allgemeinen Entwaffnungskonferenz zusammenzusetzen. Vielleicht gingen dann unseren Marxisten und hebräischen Friedensaposteln die Augen auf über den „guten Willen der Entente. Wenn sie überhaupt noch zu heilen sind! —

Ein weißer Rabe

London, 7. Juni. „Manchester Guardian" kritisiert die Entwaffnungsnote inhaltlich wie formell sehr scharf. Das Blatt schreibt, es wäre bedauerlich, daß ein solches Dokument in Berlin zu einer Zeit überreicht werden konnte, wo die Hauptaufgabe der europäischen Diplomatie in der Förderung des Sicherheitspaktes bestehe. Es sei schwer, die geheime Freude zu verbergen, mit der die französischen Poincaristen dieses Dokument begrüßen und es sei ebenso schwer zu verstehen, weshalb es die Billigung Englands erhalten habe.

Geheimdiplomatie im Völkerbundsrat

Genf, 7. Juni. Die Eröffnungssitzung der 34. Tagung des Völkerbundrates ist auf Montag, vormittags 11 Uhr, angesetzt. Den Vorsitz führt das Mitglied des Rates, der Pariser Botschafter Quinonnes de Leon. Die erste Sitzung wird geheim gehalten.

Wie gnädig

tu. Köln, 8. Juni. Die von der Besatzungsbehörde ausgesprochene Ausweisung gegen den früheren Oberbürgermeister von Köln, Staatsminister a. D. Wallraf, wurde zurückgezogen.

Die englisch-französischen Verhandlungen in Genf

tu. London, 7. Juni. Man nimmt hier an, daß die Meinungsverschiedenheiten zwischen Chamberlain und Briand über den Sicherheitspakt ohne Schwierigkeiten beseitigt werden. Deutschland habe schon in seinen früheren Vorschlägen eine Einigung sehr erleichtert. Es wird darauf hingewiesen, daß die ursprünglichen Vorschläge Deutschlands zur Erwägung stehen. Daraus folgert man, daß die englisch-französischen Unterhaltungen in Genf von großer Bedeutung sein werden. Ebenso erwartet man eine weitere Förderung der Frage des Eintrittes Deutschland in den Völkerbund.

Die französische Niederlage in Marokko

tu. Paris, 7. Juni. Eine offizielle Bekanntmachung über die Kampfhandlungen in Marokko enthält das Eingeständnis einer französischen Schlappe. Es heißt darin u. a.: Im Zentrum haben sich unsere Truppen aus Sker und Assar zurückgezogen, nachdem die Befestigungsanlagen und die Munition in die Luft gesprengt wurden. Der Rückzug erfolgte unter dem schweren Feuer der Artillerie und der Kampfflugzeuge. Der Feind griff heftig die linke Flanke an, wo der Kampf längere Zeit fortdauerte. An den übrigen Kampfstellen finden nur kleinere Vorpostengefechte statt.

Angebliche Unterstützung Abd el Krims durch die Deutschen

tu. Paris, 8. Juni. Die Meldung Berliner Blätter, wonach Deutschland am Quai d'Orsay gegen die französischen Hetzmeldungen über angebliche deutsche Unterstützung Abd el Krims Vorstellungen erhoben habe, veranlaßt „Petit Parisien" zu folgender Erwiderung:

Die Berichte aus Marokko haben zwar festgestellt, daß Deutschland offizielle Beziehungen zu Abd el Krim nicht unterhält. Es unterliegt jedoch keinem Zweifel, daß sich unter den Ratgebern und militärischen Führern Abd el Krims eine große Anzahl Deutscher befindet. Deutsche Offiziere bekleiden in der Rifarmee die Funktion von Generalstäblern. Unter den angeblichen deutschen „Touristen" haben sich eine Reihe von Lieferanten Abd el Krims befunden.

Auch Spanien steht bereit

tu. Paris, 7. Juni. Primo de Rivera forderte bei seiner Rückkehr nach Tetuan in einem Tagesbefehl die Gefechtskolonnen auf, sich in größter Kampfbereitschaft zu halten. Weiter wird gemeldet, daß die spanisch-französischen Verhandlungen über die Blockade der marokkanischen Küste Fortschritte machen.

Kommunistische Weltunruhen

Blutige Zusammenstöße in Teltow

tu. Berlin, 8. Juni. Zu schweren und blutigen Zusammenstößen kam es gestern mittag in Teltow. In der Potsdamer Straße gerieten Mitglieder des Teltower Schützenvereins und Anhänger des roten Frontkämpferbundes so schwer zusammen, daß eine Landjägerabteilung mit der Waffe einschreiten mußte. Insgesamt wurden vier Landjäger und drei Kommunisten schwer, und vier weitere Kommunisten leicht verletzt. Die Kommunisten behaupten, daß auf ihrer Seite weitere 12 Personen Verletzungen davongetragen haben. Doch ließ sich die Richtigkeit dieser Behauptung bisher nicht nachprüfen. Die Polizei sorgte dafür, daß die beiden Parteien nicht erneut zusammenstießen. Man drängte die Kommunisten, soweit sie nicht in Teltow ansässig waren, langsam nach dem Bahnhof ab. Eine größere Anzahl von Linksradikalen wurde festgenommen.

Wie der „Montag" meldet, wurde dabei ein Kommunist getötet.

Frankreichs Kampf gegen den Kommunismus

Paris, 8. Juni. Die Blätter beschäftigten sich gestern ausführlich mit der antimilitärischen Propaganda, die immer größeren Umfang annehme. In Marseille beschlagnahmte Dokumente hätten klar bewiesen, daß die Fäden der kommunistischen Verschwörung auch nach dem Rheinlande liefen. Gestern abend fand im Kriegsministerium eine Konferenz statt, an der Painlevé, einige Minister, der Polizeipräfekt und der Direktor des Sicherheitsdienstes teilnahmen. Über das Ergebnis der Aussprache wird Stillschweigen bewahrt.

Neue Unruhen in Bulgarien

Sofia, 7. Juni. Am Samstag sind in Sofia neue schwere Unruhen ausgebrochen. In der Stadt sind auf der Straße durch Revolverschüsse 68 Personen getötet worden, darunter die Führer der Bauernpartei und ein Abgeordneter. Die Villa des Leiters der Bauernpartei ist durch Dynamit in die Luft gesprengt worden. Überall herrscht große Erregung. Die Bevölkerung begab sich auf die Straße, wo es zu großen Kundgebungen kam. — Das sind die Folgen der neuen am 1. Juni erfolgten Abrüstung des bulgarischen Heeres! —

Folgen der Seipelsanierung

Wien, 7. Juni. Am Samstag nachmittag veranstalteten kommunistische Arbeitslose und Invaliden nach einer Versammlung eine Demonstration auf der Ringstraße, wobei sich mehrere hundert Kommunisten nach vorhergehenden Kundgebungen auf die Schienen der Straßenbahn legten, so daß der gesamte Straßenbahnverkehr über die Ringstraße eingestellt bzw. auf Umwegen weitergeleitet werden mußte. Erst nach mehr als einer Stunde gelang es der Polizei, die Demonstranten zu bewegen, die eingenommenen Plätze zu räumen.

Untersuchungskommission für Schanghai

Unruhenausdehnung auf das flache Land?

tu. London, 8. Juni. Eine Reutermeldung aus Peking berichtet, daß der italienische Gesandte am Sonnabend eine zweite Note im chinesischen Auswärtigen Amt überreicht hat, worin klargestellt wird, daß die Mitteilungen der chinesischen Regierung über die Erschießung verschiedener Aufständischer in Schanghai unvollständig seien, weil die Angriffe auf Ausländer überhaupt nicht erwähnt wurden. Am 8. Juni werde sich eine Abordnung diplomatischer Vertreter Englands, der Vereinigten Staaten, Italiens, Japans, Frankreichs u. Belgiens nach Schanghai begeben, um die Lage zu untersuchen und später Bericht zu erstatten. Die Unruhen in Tschin-Kiang scheinen nach den hier vorliegenden Meldungen ernsterer Natur gewesen zu sein, als ursprünglich angenommen wurde. Der englische Konsul in Tschin-Kiang hat am Freitag nachmittag aus Schanghai telegraphisch Hilfe erbeten. Die ausländische Bevölkerung begab sich an Bord der Schiffe, doch stellte der chinesische Truppenbefehlshaber die Ruhe wieder her, so daß die Bewohner der ausländischen Kolonien am Abend wieder zurückkehrten. Inzwischen ist ein amerikanisches Kanonenboot eingetroffen und ein englisches wird erwartet.

In Schanghai ist die Ruhe wieder hergestellt. Die Anzahl der Streikenden wird noch immer mit 250.000 angegeben, obwohl es nicht klar ist, ob es sich dabei um tatsächlich Streikende oder nur um die Zahl der von dem Streik in Mitleidenschaft gezogenen Personen handelt. Teilweise wurde die Arbeit wieder aufgenommen. Dagegen befürchtet man eine Ausdehnung der Unruhen auf das flache Land, wo die auslandsfeindliche Stimmung sehr viel stärker sein soll als in Schanghai, das unter dem Schutz der Kriegsschiffe steht. Die zur Verfügung stehende bewaffnete Macht beläuft sich einschließlich der örtlichen Freiwilligen auf insgesamt 5000 Mann.

Die englische Unabhängige Arbeiterpartei fordert die sofortige Einführung der Arbeitsbedingungen nach europäischem Vorbild, in sämtlichen Fabriken in Schanghai die Zurückziehung der Truppen, und versichert die chinesische Arbeiterschaft ihrer Sympathie. Sie spricht den Großmächten das moralische Recht ab, chinesische Städte zu besetzen und wünscht eine sofortige Revision des Systems der Exterritorialität, wie es dem chinesischen Reich aufgezwungen worden sei, sowie völlige Anerkennung des Selbstbestimmungsrechtes des chinesischen Volkes. Allgemein betonen die englischen Blätter die Verantwortlichkeit der Sowjetpropaganda.

Eine Schlacht bei Kanton?

tu. Washington, 8. Juni. Wie berichtet wird, erwartet man in den nächsten 36 Stunden etwa 40 Meilen von Kanton entfernt, eine Schlacht zwischen der Kanton-Armee des Generals Hsu und Streitkräften aus Junan. In den östlichen Vorstädten von Kanton werden Schützengräben ausgehoben. Der amerikanische Geschäftsträger in Peking hat auf Weisungen hin, die er von hier erhalten hat, die amerikanischen Bürger angewiesen, die Vorstädte von Kanton zu verlassen.

Die Gärung in China nimmt zu

tu. London, 8. Juni. Nach Ansicht der „Times" ist die Lage der Ausländer in China außerordentlich ernst. Die gegenwärtige Krise wäre das Ergebnis vieljähriger Gärung und Unzufriedenheit mit der Mißregierung und dem allgemeinen politischen Chaos. Es wäre bezeichnend, daß die Läden in den chinesischen Städten gegenwärtig schließen. Dies wäre ein ernstes Zeichen. Die Haltung der Regierung in Peking habe eine weitere Beunruhigung bewirkt.

Die chinesische Handelskammer hat einen Aufruf erlassen, in dem zur Ruhe gemahnt wird.

Die Roßkur

Wie weit Österreich eigentlich schon an die Ententemächte verkauft ist, zeigt die freche Sprache der Wiener Judenpresse. Allen voran natürlich die „Wiener Morgenzeitung", denn die Juden gebärden sich bereits als die Herren in Österreich. Eine Probe aus Nr. 2258 dieses Blattes zur Anschlußfrage, die jetzt auf der Genfer Tagung des französischen „Völkerbundes" besprochen wird:

„Wenn je in Wien sich die Hoffnung an den Gedanken klammern konnte, daß Frankreich und England in der Anschlußfrage geteilter Meinung seien, daß selbst im englischen Kabinett Staatsmänner säßen, die den Zusammenschluß der beiden deutschen Staaten Mitteleuropas tolerieren würden, so ist sie an dieser Tatsache zuschanden geworden."

„Wozu also dieser Lärm? Österreich hat bitterböse Worte hören müssen, man hat es wie ein ungezogenes Kind behandelt, das ungebärdig war und nach seinem großen Bruder rief. Seine Schmerzen wird man durch erfahrene Ärzte des Wirtschaftslebens untersuchen lassen. Wenn es sich dann im Herbst zeigen soll, daß Österreich selbst alles erfüllt hat, was es im September des Vorjahres versprochen hat, und daß auch dies nicht zu seiner Gesundung ausreicht, so wird man eben eine neue Kur beginnen, die von dem Konsilium der Völkerbundexperten verordnet werden kann. Die Zustimmung des Patienten zu dieser Kur wird dabei stillschweigend vorausgesetzt."

Also um die Zustimmung des Patienten wird man sich nicht weiter kümmern, um das Selbstbestimmungsrecht schon gar nicht! Es ist gut, daß die Deutschösterreicher wissen, wem sie ihr Elend zu verdanken haben und wer in ihrer Mitte vom Lande spricht, als wäre es irgendeine Kolonie.

Verbesserungen in der Personalabbauverordnung

Berlin, 7. Juni. Wie von informierter Seite mitgeteilt wird, bringt die neue Novelle zur Personalabbauverordnung folgende wesentlichen Verbesserungen:

1. gänzliche Aufhebung der für die Beamten und Angestellten geltenden Abbaubestimmungen;
2. völlige Beseitigung der Pensionskürzungsvorschriften;
3. Gewährung von Abfindungssummen an verheiratete weibliche Beamte, die aus dem Beamtenverhältnis ausscheiden;
4. Hinaufsetzung der Mindestwartegeldgrenze;
5. Einschränkung der Einstellungssperre;
6. Berücksichtigung der Versorgungsanwärter und Schwerkriegsbeschädigten bei Einstellung von Beamten;
7. Gewährung von Witwen- und Waisengeld an die Hinterbliebenen eines verstorbenen Ruhegehaltsempfängers, der sich erst nach der Pensionierung verheiratet hat, sowie Gewährung einer Beihilfe an schuldlos geschiedene Ehefrauen verstorbener Beamter.

Da diese Verbesserungen nicht ohne Einfluß auf die Rechte der Länder- und Gemeindebeamten bleiben, war eine vorherige Beratung im Reichsrat geboten, um eine gleichheitliche Behandlung der Reichsbeamten mit den Länder- und Gemeindebeamten zu erzielen.

Die Eröffnung der internat. polizeitechnischen Ausstellung in Karlsruhe

Karlsruhe, 8. Juni. Am Sonntag vormittag fand in Anwesenheit von Vertretern der badischen und der übrigen deutschen Länderregierungen sowie des Auslandes die Eröffnung der Internationalen polizeitechnischen Ausstellung statt. An der Feier nahmen ferner Vertreter des Reiches, der Parlamente, der Industrie, des Handels, Handwerkes und Gewerbes teil. Die Ausstellung ist von den Vereinigten Staaten, Italien, Ungarn, Dänemark, Holland, Jugoslawien, Österreich, England, der Schweiz und des Freistaates Danzig beschickt worden.

Der badische Minister des Innern Remmele begrüßte in seiner Eigenschaft als Polizeiminister die Erschienenen. Er führte u. a. aus, daß verschiedene Gründe zu der Veranstaltung einer internationalen polizeitechnischen Ausstellung geführt hätten. Durch die Ausstellung soll aller Welt gezeigt werden, wie die Polizei auch der deutschen Länder ausschließlich den ihr vorbehaltenen Zwecken dient. Der Minister begrüßte besonders die Beschickung der Ausstellung durch ausländische Staaten und Polizeien und bemerkte dazu, daß sie wohl in erster Linie dem Bedürfnis entsprungen sei, über alle weltpolitischen Schwierigkeiten hinweg zu einer geschlossenen Front im Kampfe gegen das Verbrechertum zu gelangen.

Pack schlägt sich ...

München, 7. Juni. In der außerordentlich zahlreich besuchten Versammlung des Landesausschusses der Bayer. Volkspartei, in der die bisherige Landesvorstandschaft wieder gewählt wurde, nahmen die Erörterungen über die Vorgänge anläßlich der Reichspräsidentenwahl und die Frage des Verhältnisses der Bayer. Volkspartei zur Zentrumspartei einen wichtigen Platz ein.

Das Ergebnis der Aussprache über den ersten Punkt wird parteioffiziös dahin zusammengefaßt, daß der Landesausschuß in einmütigem Urteil und ohne jede Gegensätzlichkeit in dieser Frage auseinanderging, daß die Geschlossenheit und Einigkeit der Bayer. Volkspartei trotz unterschiedlicher Auffassungen über die Zweckmäßigkeit der Wahlparole unangetastet geblieben ist, und daß der Ausgang der Reichspräsidentenwahl allgemein als ein politisch begrüßenswertes Ereignis erkannt wird.

In bezug auf die Zentrumspartei ist in der ganzen Bayer. Volkspartei die ehrliche Hoffnung vorhanden, daß es eines Tages wieder möglich sein werde, die beiden Parteien wieder einander näherzubringen. In der Bayer. Volkspartei sei der ernste Wille vorhanden, den Weg einer Wiederannäherung freizuhalten und die Hoffnung nicht aufzugeben, daß die innere Entwicklung der Zentrumspartei allmählich die Voraussetzung für die Überbrückung der Kluft zwischen den beiden Parteien schaffen möge.

Gegen die Entwaffnungsnote

tu. Newyork, 8. Juni Die „World" ergeht sich als einzige Zeitung über die Entwaffnungsnote in schärfsten Worten gegen Frankreich, indem sie erklärt, die Note wünsche, daß Deutschland so schwach bleibe, daß es nicht einmal seine Grenzen schützen könne. Die Franzosen wollen, daß Deutschland lediglich eine Brücke zwischen Frankreich und der Kleinen Entente bilde und daß es nicht mehr sei, wie etwa Ägypten oder Marokko. Der Sicherheitspakt werde unter diesen Umständen zur Farce. Amerika werde bei einer solchen Politik mehr als bisher an die Schuldeneintreibung denken müssen.

Die rheinische Jahrtausendfeier

tu. Berlin, 7. Juni. Für die gesamten Veranstaltungen zu Ehren der Jahrtausenfeier der Rheinlande in Berlin, haben Reichspräsident von Hindenburg und Reichskanzler Dr. Luther den Ehrenvorsitz übernommen.

tu. Düsseldorf, 8. Juni. Gestern vormittags wurde die Düsseldorfer Jahrtausendfeier der Rheinlande im Kaisersaale der städtischen Turnhalle eröffnet. Oberbürgermeister Dr. Lehr legte namens der gesamten Bürgerschaft ein Bekenntnis zum Deutschen Reiche ab, das bei den vielen Tausenden, die der Feier beiwohnten, ein prächtiges Echo fand.

Briand und Chamberlain über die Garantiepaktfrage

Genf, 8. Juni. Die gestrige Aussprache zwischen Briand und Chamberlain behandelte hauptsächlich das Garantiepaktfrageproblem. Da der unbearbeitete französische Antwortenentwurf Freitag in London überreicht worden sei, hätte Chamberlain vor seiner Abreise nach Genf keine Gelegenheit mehr gehabt, den Inhalt mit Baldwin zu erörtern. Man erwartet deshalb letzte Instruktionen des Innenministers nach einer Kabinettssitzung, die entweder heute oder morgen stattfindet. Briand sei so sehr von der Erreichung eines vollen Einvernehmens überzeugt, daß er am Mittwoch nach Paris zurückzukehren beabsichtigt, um sobald als möglich die Absendung der Note nach Berlin zu veranlassen. Chamberlain wird bis Freitag in Genf bleiben, da voraussichtlich die auf der Tagesordnung stehenden Fragen bis dahin erschöpft sein werden.

Der Berichterstatter des „Matin" in Genf gibt eine offiziös beeinflußte Darstellung des französischen Standpunktes, aus der klar hervorgeht, daß noch grundsätzliche Meinungsverschiedenheiten zwischen England und Frankreich in der Garantiepaktfrage bestehen. Frankreich könne den Pakt nicht annehmen, wenn er nicht durch andere Abmachungen ergänzt werde. Diese Abmachungen seien Schiedsgerichtsverträge, die darin beständen, daß die Signaturmächte im Westen Zwangsmaßnahmen ergreifen, wenn sie durch eine Verletzung der Verträge gerechtfertigt würden. Bei den Verträgen zwischen Deutschland und der Türkei halte die französische Regierung die Ergänzung des Rheinpaktes für unerläßlich. Er habe die feste Absicht, diese Schiedsgerichtsverträge zu garantieren. Der letzte von Frankreich garantierte Vertrag rechtfertigte ein bewaffnetes Eingreifen selbst durch die neutrale Rheinlandszone. England, das sich verpflichte, seinen Beistand für den Fall eines Angriffs gegen die Rheinlandszone zu gewähren, sei nur damit einverstanden, daß es Schiedsgerichtsverträge zwischen den Randstaaten garantiere, ohne selbst solche Verträge abzuschließen.

Der zufriedene Chamberlain

tu. London, 8. Juni. Wie der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph" berichtet, soll Chamberlain mit der letzten Note Briands zufrieden sein. In verschiedenen Punkten aber, die alle von Bedeutung seien, müsse noch eine Einigung herbeigeführt werden, wenn die französische Antwort mehr enthalten solle, als allgemeine Grundsätze und eine Einladung in diplomatische Verhandlungen einzutreten. Diese Gesichtspunkte beziehen sich

1. auf die Voraussetzungen, unter denen Großbritannien den Durchmarsch Frankreichs gemäß den Bestimmungen des Völkerbundspaktes, durch die entmilitarisierte Rheinlandszone zur Unterstützung seiner östlichen Alliierten gestattet.

2. über die Garantien, die für die Wirksamkeit der Gegenseitigkeit geschaffen werden müssen und

3. für die absolute Gegenseitigkeit des Westpaktes, die in England für bedeutungsvoller wie in Paris gehalten wird.

Da bei einigen dieser Fragen England direkt oder indirekt vor Entscheidungen über Krieg und Frieden gestellt werde, sei die Entscheidung des Gesamtkabinetts erforderlich. Das Kabinett werde wahrscheinlich im Laufe der nächsten Tage dazu Stellung nehmen und seine Ansicht sofort dem Außenminister übermitteln. Auf dem Festlande wäre man sich kaum darüber klar, daß die gegenwärtigen Verhandlungen durchaus im Anfangs- und Versuchsstadium stehen. Die englische Regierung sei nicht in der Lage, irgendwelche endgültigen Verpflichtungen zu übernehmen, bevor sie die Zustimmung der Dominions erhalten habe.

Die voraussichtliche belgische Ministerliste

Brüssel, 8. Juni. Es wird damit gerechnet, daß folgende Sozialisten Mitglieder des Kabinetts sein werden:

Vandervelde, auswärtige Angelegenheiten,
Wauters, Industrie und Arbeit,
Laboulle, Inneres,
Anseele, Eisenbahn.

Außerdem werden dem Kabinett angehören:

Poullet, Ministerpräsident,
Tschoffen, Justiz,
Janssen, Finanzen,
Riedekierke, Kolonien,
Van Dievoet, Landwirtschaft.

Das Ministrium der nationalen Verteidigung wird General Kestens übernehmen, der der liberalen Partei nahesteht. Heute werden Vandervelde u. Wauters eine längere Unterredung mit Poullet haben. Das Kabinett wird wahrscheinlich schon am Dienstag vor das Kabinett treten.

Katastrophen auf dem Berliner Zeitungsmarkt

Wie die Rechtsparteien Zeitungen gründen. — Die „Tägliche Rundschau". — „Die Zeit". — Die „Nationalpost". — Die „Kreuzzeitung". — Das Ende der „Deutschen Allgemeinen Zeitung"? — Der „Völkische Beobachter" in Berlin.

Von unserem Berliner Sonderberichterstatter.

Für den Fachmann, der den wurmstichigen Boden kennt, auf dem gewisse Zeitungen der Reichshauptstadt ihre fragwürdige Existenz aufbauten, war es nicht zweifelhaft, daß eines Tages ein großer Krach auch der weitesten Öffentlichkeit die Zustände klarmachen würde, die hinter den Kulissen namentlich der bürgerlichen Rechtspresse herrschen. Ereignisse der letzten Tage haben mit erschreckender Deutlichkeit bewiesen, daß heute nur Juda und die großen Zeitungstrusts imstande sind, ihre Blätter aufrecht zu erhalten, weil hinter ihnen nicht nur eine Kapitalkraft und ein Wille zur Herrschaft steht, sondern weil sie auch über Fachleute in jeder Beziehung verfügen, tüchtige Journalisten, großzügige Reklameleute, umsichtige Organisatoren und Kaufleute, die ihnen für Geld natürlich in jeder Anzahl zur Verfügung stehen.

Die bürgerliche Rechtspresse hat in dieser Beziehung besonders sträflichen Leichtsinn bekundet. Zeitungen wurden begründet bezw. übernommen von Leuten, die auf zeitungstechnischen und journalistischem Gebiet geradezu Analphabeten waren. Man rechnete nur mit der Gesinnungstüchtigkeit der Leser, mit ihrer Nachsicht gegenüber dem minderwertigen Zeug, das man Zeitung nannte und wenns gar schlimm wurde, mit der Opferwilligkeit der Leser. Man dachte nicht an tüchtige Fachleute und Organisatoren, man verschmähte eine richtige moderne Leitung und Aufmachung, man wurstelte auf eine Art los, über die Reklame- und wirkliche Zeitungsleute sich krank lachten und man begriff nicht, wenn über kurz oder lang der Karren im Dreck saß, daß es die eigene Unfähigkeit gewesen war, die mit dem guten Willen der Leser, ihrer Geduld und Nachsicht, ihrer Gesinnung und Opferfreudigkeit Schindluder getrieben hatte. —

Als vor drei Jahren in der Inflationszeit der Polyp Stinnes überall seine Saugarme ausstreckte, verschlang er auch die alte, berühmte „Tägliche Rundschau" und verschmolz sie mit der ihm schon gehörenden „Deutschen Allgemeinen Zeitung". Einige gute Leute und Mitarbeiter aus der Glanzzeit der „Täglichen Rundschau", über die inzwischen freilich die neue Zeit längst hinweggegangen war, machten aber Ende 1924 das alte Blatt wieder auf, kauften den Titel für 20 000 Mark von Stinnes zurück und wurstelten los. Der alte gute Ruf der Zeitung schuf ihr im Nu wieder eine Anzahl Bezieher, die auch die nötigen Anzeigen hätten heranziehen können, wenn man eben Fachleute zur Mitarbeit gewonnen hätte. Aber dem dürftigen Text glich auch der dürftige Anzeigenteil. Auch der Evangelische Bund, den man vor den neuaufflackierten Wagen spannte, zog nicht so, wie man hoffte.

Zu gleicher Zeit hatte Herr Stresemann sein schon in den letzten Zügen liegendes Parteiorgan „Die Zeit" wieder mit 700 000 Mark flott gemacht. Mehrere Kanonen wurden engagiert, die das Blatt wieder hochbringen sollten. Die Propagandamittel dieser Herrschaften bestanden in der Hauptsache darin, daß sie eine Anzahl Straßenhändler in Berlin und anderen Städten anwarben, ihnen knallgelbe, nachttopfähnliche Mützen auf die meist nicht sehr intelligenten Köpfe setzten und sie „Die Zeit" ausrufen ließen. Aber kein Mensch kaufte. Die 700 000 Mark, die genau so aus jüdischen Bank- und Börsenkreisen stammten, wie das Gründungskapital der „Zeit", waren in ein paar Monaten futsch und seit dem 1. Juni erscheint das vor drei Jahren mit so großem Hurra ins Leben gerufene Blatt nur noch als Kopfblatt der „Täglichen Rundschau", nachdem alle Angestellten und auch die oben geschilderten Kanonen aufs Pflaster gesetzt waren. Nun liegen zwei Leichen in einem Bett und versuchen vergeblich, sich gegenseitig zu wärmen —, so urteilen mit Recht die Fachleute und sie prophezeien, daß der Tag ganz nahe sei, da beide Leichen nicht mal ein schönes Begräbnis haben werden.

Eine dritte Zeitung schickt sich an, denselben Weg zu gehen, nachdem sie kaum das Alter eines Siebenmonatskindes erreicht hat. Mit viel Geschrei, aber mit wenig Geld und noch weniger Sachkenntnis hatten die Berliner Deutschnationalen im Spätherbst 1914 ein bis dahin weiten Kreisen ihrer Wähler gratis und franko zugehendes Wochenblatt „Die Nationalpost" in eine Tageszeitung verwandelt. Schon einige Wochen nach der Gründung war das bißchen Geld alle, die unfähige Leitung wußte aus der Zeitung nichts mehr zu machen, die Wähler lasen ruhige ihre jüdische Morgenpost oder ihren „unparteiischen" Lokalanzeiger weiter und allmählich verschwanden auch die wenigen Straßenhändler der „Nationalpost" von der Bildfläche, weil sie sich die Beine in den Leib standen und kaum ein Exemplar verkauften. Jetzt geht der Verlag auf die Schnorre und betelt in bewegten Tönen um „Bausteine" für den Weiterbestand des Blattes — ob es ihm gelingt, diese zu bekommen, muß abgewartet werden, ist aber nicht anzunehmen, da der Berliner — auch der Deutschnationale — ein verwöhnter Zeitungsleser ist, der für sein gutes Bezugsgeld auf die Dauer sich nicht durch minderwertige Lektüre nerven läßt.

Und nun das Allerneueste: Der Krach im Stinneskonzern hat auch das Ende der „Deutschen Allgemeinen Zeitung" in bedenkliche Nähe gerückt. Der alte Stinnes wußte die Presse als Macht zu schätzen, seine Nachfolger aber haben anscheinend kein Interesse an einem Blatt, das mit seinem Riesenapparat auch riesige Summen verschlingt, ohne jemals auch nur nennenswerten Gewinn abzuwerfen. Und so geht man bereits damit um, dieses Or-

gan der Großindustriellen und der Deutschen Volkspartei an einen — Zentrumsverleger zu verschachern. Zwar soll der Mann „rechtsstehend" sein, aber was das beim Zentrum heißt, weiß jedes Kind.

So beweisen die bürgerlichen Rechtskreise mit genügender Deutlichkeit, daß ihnen jegliche Fähigkeit abgeht, halbwegs anständige Zeitungen herauszubringen und das Feld der Ullstein- und Mossepresse zu halten. [illegible] die Scherlblätter, sofern ihre Anhänger aus den Scherlblättern wieder ausströmen, die in den letzten Monaten in Bezug auf vaterländische Einstellung immerhin mutiger geworden sind — trotz mancher jüdischer Redakteure und Mitarbeiter, von denen sich der Scherl-Verlag noch nicht befreien kann.

Alle diese traurigen Erfahrungen haben aber die „Kreuzzeitung" nicht eines besseren belehrt. Sie, die bisher nur als Anhängsel der agrarischen „Deutschen Tageszeitung" erschien, hat mit einem Male Mut bekommen, sich wieder „selbständig" zu machen. Die hinter ihr stehenden Kreise sollen in Berlin bereits ein großes Haus in der Mohrenstraße gekauft haben; und dort soll das Blatt wieder in dem früheren Riesenformat erscheinen. Da die Berliner Völkischen der Gruppe Wulle, v. Gräfe, Kube usw. neuerdings behaupten, die eigentlichen Träger und Bewahrer der früheren Konservativen Partei zu sein, so ist es nicht ausgeschlossen, daß die Kreuzzeitung [illegible] — durch die Schaukelpolitik der Partei verärgerten Deutschnationalen — auch mit völkischen Kreisen als Lesern rechnet und darin durch die Tatsache unterstützt wird, daß Herr v. Gräfe ein früherer Führer der Konservativen, Herrn v. Heydebrand, besonders nahe gestanden hat. Wie weit im übrigen durch die Entwicklung das Blatt Wulles, „Das Deutsche Tagblatt" in Mitleidenschaft gezogen wird, steht noch dahin; (immerhin wird Herr Wulle sehr froh sein, wenn er auf diese Weise einen Stein vom Herzen abstoßen kann, der ihm schon lange [illegible] Alp-, sondern auch Magenkrämpfe verursacht hat.) Wie aber die alte Konservative Kreuzzeitung den Inhalt ihrer Spalten mit der ablehnenden Stellungnahme der Völkischen gegenüber den Hohenzollern vereinbaren will, das ist ebenso ein ungelöstes Rätsel, wie die Frage, ob die Verbreitung der Altkonservativen mit den Wulleschen [illegible] in ein Blatt wie die Kreuzzeitung von Nutzen sein wird. Kenner der Verhältnisse sehen hinter alle diese Dinge kein Fragezeichen, sondern ein übersetztes Nein! Und das Schicksal der genannten Blätter sollte für die Kreuzzeitung ein warnendes Beispiel sein!

Der wirklich völkische und nationalsozialistische Zeitungsleser in Berlin hat kein Lokalblatt, das seiner Gesinnung Rechnung trägt. Er hält zwar seinen „Völkischen Beobachter", aber er muß schließlich doch noch ein Blatt lesen, um zu wissen, was in Berlin los ist. Die Händler, die in Berlin den Völkischen Beobachter verkaufen, werden ihn, trotzdem er teuerer ist als die Berliner Zeitungen, reißend los. Nur ein Blatt mit der Tendenz des Völkischen Beobachters könnte heute in Berlin die Massen aller jener Nationalgesinnten erobern, die bisher die Opfer von leichtfertigen Zeitungsgründungen wurden und immer wieder [illegible] worden sind. Ungezählte Tausende sind für solche Gründungen nutzlos geopfert worden — und Juda lachte stets dazu! Ist es möglich, daß für die alle Enttäuschten der „Völkische Beobachter" mit einer Berliner Ausgabe die lang ersehnte Rettung aus geistiger Not bringen kann? [illegible]

Dr. Schacht in Wien

tu. Wien, 8. Juni. Der Präsident der Deutschen Reichsbank, Dr. Schacht, ist gestern in Wien eingetroffen und wird sich dort drei Tage aufhalten. Es handelt sich um einen Gegenbesuch bei dem Präsidenten der österreichischen Nationalbank, Dr. Reisch, der bekanntlich vor einiger Zeit in Berlin weilte. Dr. Schacht hat mit Dr. Reisch und sonstigen hervorragenden Persönlichkeiten der österreichischen Finanzwelt Fühlung genommen. Heute findet im Hotel Imperial ein Frühstück statt, an dem die hervorragendsten Vertreter der österreichischen Finanzwelt teilnehmen. — Es wird also geschachert.

Ein neuer Sowjetbeamter für Wien

tu. Wien, 8. Juni. Der hiesige russische Gesandte, Joffe, der vor einiger Zeit in Moskau weilt, wird nicht mehr zurückkehren, da er zum Mitglied des Präsidiums der Staatsplankommission und zum Leiter des Volksbildungs- und Gesundheitsdepartements ernannt wurde. Die Benennung seines Nachfolgers wird erst Ende des Monats erfolgen.

Verwelschung Südtirols

tu. Bozen, 8. Juni. Südtirols Kampf für seine alten Hofnahmen tobt schon durch viele Monate: Die Behörde zwingt die Hausbesitzer die deutschen Aufschriften zu entfernen oder zum mindesten italienische an die Spitze zu setzen. In Staben [illegible] hat dieser Kampf sogar zu einer aufsehenerregenden Verhaftung geführt. Der Altvorsteher Joseph Buß hatte die uralte deutsche Hofbezeichnung auf seinem Hause trotz Aufforderung nicht geändert und wurde deshalb verhaftet, [illegible] gefesselt und in Ketten gelegt und wie einen gemeinen Verbrecher [illegible]. In der Gemeinde Staben hat dieses ganze Vorgehen ungeheure Erbitterung der Bevölkerung hervorgerufen, da Buß ein hochachtbarer Mann ist, der sich um die Gemeinde Staben große Verdienste erwarb. In einer Buchhandlung in Brixen hatte das Buch „Nit luck lassen", stammend aus dem Jahre 1910, auf Lager. In diesem Südtirolen Buche waren selbstverständlich die deutschen Ortsnamen und Landesbezeichnungen enthalten, da im Jahre 1910 die italienischen Bezeichnungen bekanntlich noch nicht geboren waren. Der Druckereibesitzer wurde nun wegen Verletzung der Sprachenverordnung zur Verantwortung gezogen und mit einer Strafe belegt.

Pater Adalrich Arnold, der als Reichsdeutscher seiner Stellung als Subpräfekt im Lehrerinternat der Benediktiner Gries enthoben worden war, wurde vom Präfekten Guadagnini aus der Provinz Trient ausgewiesen. P. Adalrich war allgemein geachtet, wie die völkischen Führer von allen geachtet, die seine Bekanntschaft machen konnten.

An allen deutschen Schulen wird den Kindern aufgetragen, anläßlich des Jubiläums des italienischen Königs bestimmte kleine Beiträge abzuführen. Zum Fest selbst wurde der Fahnengruß besonders eingeübt.

Die Affäre Zenitzky

tu. Budapest, 8. Juni. Die Einheitspartei fordert von der Regierung Unterdrückung jeder parlamentarischen Aktion in der Affäre Zenitzky. Wie verlautet, soll die Nationalversammlung vertagt werden, um die Opposition zu verhindern.

Ein Motordefekt des Los Angelos

tu. Newyork, 8. Juni. Bei seinem Flug nach St. Paul im Staate Minnesota setzten über der Stadt Cleveland zwei Motore des Luftschiffes Los Angelos aus, das daher gezwungen war, nach Lakehurst zurückzukehren.

Fremdenfeindliche Maßnahmen in Japan

tu. Tokio, 8. Mai. Der Polizeipräsident von Tokio hat Ausländern verboten, in Kaffeehäusern und Teeräumen, abgesehen von öffentlichen Plätzen, nach zehn Uhr abends — zu tanzen. Das Imperialhotel, wo die Mehrzahl der Ausländer jede Woche tanzte, hat gegen diese Maßnahme protestiert. Man sieht in dieser Verordnung den Einfluß der Bewegung, die allem Ausländertum feindlich gegenübersteht.

Die Hitzwelle in Amerika

Newyork, 7. Juni. Bisher hat die Hitzwelle etwa 300 Tote gefordert. Die Hitze dauert unvermindert an.

Bayerischer Landtag

Nach erfolgter Formulierung verschiedener Verfassungsänderungen hat sich der Unterausschuß [illegible] des Verfassungsausschusses [illegible]. § 41 Abs. III lautet künftig:

„Auf Verlust der Mitgliedschaft ist zu erkennen [illegible]

1. Die in gewinnsüchtiger Absicht ihren Einfluß [illegible] die Ehre und das Ansehen der Volksvertretung erheblich gefährdenden Weise mißbraucht haben.
2. welche vorsätzlich Mitteilungen, die unter der Auflage der Geheimhaltung in geheimer Sitzung des Landtages oder in vertraulichen Sitzungen seines Ausschusses gemacht wurden und von denen der Landtag durch Zweidrittelmehrheit der Mitglieder festgestellt hat, daß das Vaterland oder die öffentliche Sicherheit gefährdet [illegible], zur Kenntnis eines anderen gebracht haben in der Voraussicht, daß sie zur öffentlichen Kenntnis kommen.
3. welche wegen eines Verbrechens des Hochverrats oder Landesverrats oder wegen Zuwiderhandlung gegen die Bestimmungen der §§ 1, 3, 5, 6 des Reichsgesetzes vom 3. Juni 1914 gegen den Verrat militärischer Geheimnisse rechtskräftig verurteilt worden sind.
4. welche zum Zweck der gewaltsamen Änderung der Verfassung des Deutschen Reichs oder des Freistaats Bayern zum Gehorsam gegen andere verpflichtet sind."

Die Abstimmung ergab bei 1 und 2 Einstimmigkeit, bei 3 stimmten die Sozialdemokraten, Kommunisten, Völkischen und ein Teil der Deutschnationalen dagegen, bei 4 die Sozialdemokraten, Kommunisten und Völkischen dagegen. T.

Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei

Nationalsozialisten! Schaffende aller Stände! Antisemiten!

Erscheint alle zu der am Dienstag, den 9. Juni, abends 8 Uhr, im

Bürgerbräukeller, Rosenheimer Straße

stattfindenden

Massenversammlung

Es wird sprechen: Parteigenosse

Dr. Rudolf Buttmann

über:

Eine neue Kapitulation oder Widerstand?

Beginn Punkt 8 Uhr — Juden ist der Zutritt verboten

Eintritt für kriegsbeschädigte und erwerbslose Parteigenossen gegen Ausweis frei, im übrigen für Mitglieder gegen Ausweis 30 Pf., für Nichtmitglieder 50 Pf.

Münchner Beobachter

Die große Kolonialtagung

Kundgebung auf dem Königsplatz

München, 7. Juni. (Kurzer Bericht.) Die große Kolonialfeier auf dem Königsplatz hatte am Sonntag vormittags eine ungeheure Beteiligung von Vereinen und Verbänden aus allen Gauen Deutschlands aufzuweisen. Mehrere hundert Fahnen, die studentischen Korporationen, die Ehrenkompanie der Reichswehr — alles wirkte zusammen zu einer großen, imposanten vaterländischen Kundgebung. Neben dem Kronprinzen Rupprecht waren die Spitzen der staatlichen und militärischen Behörden erschienen.

Die Kundgebung wurde eingeleitet durch die Übergabe der neuen Fahnen an die Kolonialvereine Naumburg, Augsburg, Regensburg und Passau, die der 1. Präsident des Kolonialkriegerbundes, Generalleutnant von Epp, vollzog, der den Fahnenträgern das Geleitwort: „In Treue fest!" mitgab.

Gouverneur a. D. Seitz, Berlin, hielt die Festansprache „An das deutsche Gewissen", in der er dem Stolz Ausdruck gab, daß durch diese machtvolle Kundgebung der Welt gezeigt werde, daß nichts imstande ist, dem deutschen Volk das Bewußtsein seiner Größe zu nehmen, daß der koloniale Gedanke untrennbar ist von der Zukunft unseres Volkes und siegen wird. Die aufrüttelnde Ansprache fand ihren Ausklang im Deutschlandlied.

Hofprediger Pfarrer Keßler, Dresden, hielt die Gedächtnisansprache für General Märker, dessen Verdienste um die koloniale Sache er besonders hervorhob und den er als wahre Führerpersönlichkeit feierte.

Die Ehrung für die in den Kolonien Gefallenen erfolgte durch Major a. D. Fehn von der Schutztruppe Kamerun, der als den schönsten Dank für die toten Helden das Gelöbnis der Pflichterfüllung ablegte, bis Rhein und Köln wieder frei sind!

In feierlicher Stille senkten sich die Fahnen zum Gebet, im Anschluß nahm die Totenehrung unter Böllerschüssen mit dem Lied „Ich hatt' einen Kameraden" ihr Ende.

Die Kundgebung schloß mit einem großen Festzug von mehreren Kilometern Länge durch die Stadt.

Der Festabend der Kolonialkundgebung

Bei dem großen Festabend der Kolonialkundgebung am Sonntag abend im Bürgerbräukeller wurden eine Reihe Ansprachen gehalten.

Der erste Präsident des Kolonialkriegerbundes, Generalleutnant v. Epp, gab seiner Freude Ausdruck, in wie machtvoller Weise der totgeglaubte koloniale Gedanke wieder zum Leben erwacht ist. Unverständlich sei es, wie das deutsche Volk sich nicht bis zum letzten Mann gegen die Verunglimpfung, nicht fähig und nicht würdig zu kolonisatorischer Arbeit zu sein, aufbäume. Die koloniale Frage ist eine Schicksalsfrage besonders für die deutsche Jugend.

Kronprinz Rupprecht von Bayern gab dem Stolze Ausdruck auf das, was wir in den wenigen Jahrzehnten, in denen uns kolonialer Besitz vergönnt war, geleistet haben. Auf allen Gebieten, nicht zuletzt auf rein zivilisatorischen, wurde Großes geschaffen. Die Treue, mit der unsere eingeborenen Truppen den Heldenkampf gegen vielfache Übermacht mitkämpften, ist der beste Gegenbeweis gegen das Märchen, daß Deutschland die Eingeborenen mißhandelt habe. Was wir geleistet haben in Übersee, das bleibt unvergänglich und niemand kann es uns rauben. Wir haben ein besseres Schicksal verdient auf Grund unserer Leistungen, die wir nicht für uns allein, die wir für die ganze Welt getan haben.

Ministerpräsident Dr. Held führte u. a. aus: Deutschland hat nach seiner ganzen geschichtlichen Entwicklung und nach seiner Größe ein Recht auf Kolonien, ebensogut, wie irgendein anderes Volk der Welt. Wer uns dieses Recht streitig macht, der versündigt sich nicht nur an Deutschland, sondern an der Kultur der ganzen Welt. Unsere Jugend, die vaterländisch, deutsch und treu gesinnt ist, wird das alte Deutschland wieder erstehen lassen, wird es in der Welt wieder zur Geltung bringen. Sie wird auch erreichen, daß die Kolonien wieder Pflegestätten deutscher Kultur werden.

Der Vizepräsident des Reichstages, Minister a. D. Dr. Bell, sprach im Namen der kolonialen Vereinigung des Reichstages die Überzeugung aus, daß alles daran gesetzt werden müsse, um neben der unheilvollen Kriegsschuldlüge auch die koloniale Schuldlüge aus der Welt zu schaffen. Der Ruf: Wir wollen unsere Kolonien wieder, aber wir wollen nicht, daß Deutschland zu einer Kolonie des Auslandes degradiert wird, solle ertönen über die Grenzen des deutschen Vaterlandes hinaus und solle auch gehört werden am Quai d'Orsay.

Mit einer Reihe weiterer Begrüßungsansprachen, von denen besonders stürmischen Widerhall das Treuegelöbnis der Traditionskompanie von Deutsch-Ostafrika fand und hochstehenden, künstlerischen Darbietungen fand der Festabend seinen Abschluß.

Kundgebung an den Reichspräsidenten

München, 7. Juni.

Die in München zu ihrer Tagung versammelte Koloniale Reichsarbeitsgemeinschaft hat an den Reichspräsidenten Hindenburg ein Begrüßungstelegramm gesandt, worin der Präsidentschaft Hindenburg hervorragende Erfolge für Deutschlands Aufstieg gewünscht und die Wiederkehr deutsch-kolonialer Betätigung erhofft wird.

*

Man konnte bei dem Festakt auf dem Königsplatz wieder einmal feststellen, wie weit oder wie wenig vaterländische Kundgebungen tatsächlich die Jugend erfassen oder nicht. Seit der Knebelung der N.S.D.A.P. durch die bayerische Volksparteidiktatur sehen die vaterländischen Feste immer weniger Jugend anwesend, jene Jugend, von der Herr Held behauptet und wünscht, daß sie Deutschland einst aufbauen werde. Das wird sie sicher tun, aber sie wird es erst dann können, wenn sie die volle Gewähr dafür hat, daß der nationalsoziale Gedanke zum Triebwerk der innerpolitischen Reinigung von Impotenz, Verlogenheit und geistiger wie materieller Korruption geworden ist, erst dann, wenn unter dem unbestechlichen Licht des Hakenkreuzes auf weißem Grund im roten Feld dieser nationalsoziale Gedanke innerpolitischer Reinigung unangefochten bleibt von der verstaubten Weisheit heutiger „Demokratie." Die Jugend hat ein viel feineres Gefühl für die Echtheit politischer Willensrichtung als die volksparteilichen Geheimräte vermuten, sie wird sich nur in die Front stellen, die gewillt ist, dem wirklichen Feind zu Leibe zu gehen. Wieder einmal war eine Gelegenheit durch diese Kolonialkundgebung gegeben, auf diesen wahren Feind und Urheber auch des Verlustes unserer Kolonien hinzuweisen, ihn laut aller Welt kenntlich zu machen: den internationalen Juden und seine Weltpresse! Die Eiertänze haben keinen Wert, sie sind Äußerungen innerer Kraftlosigkeit und politischer Instinktlosigkeit, mit einem Wort einer der deutschen Kraft unwürdigen Schwäche. Damit hat aber die deutsche Jugend nichts zu tun und kann nichts zu tun haben. Sie geht ihren Weg und der führt in gerader Linie zum Nationalsozialismus.

Auf Oberwiesenfeld

Im Norden unserer Stadt, zwischen Milbertshofen und Moosach dehnt sich ein weites Wiesengelände, auf dem sich bis 1918 das regste Leben und Treiben abspielte. Seitdem ist es dort draußen im Vergleich zu damals ruhig geworden. Damals Tag für Tag lebhaftes militärisches Treiben, Einexerzieren junger Mannschaften. Heute nur mehr ab und zu schwärmende Abteilungen unserer Reichswehr, im übrigen aber Spielplatz, öffentliches Sonnenbad für Heliosschwärmer und — Schafweide. Ganz besonders aber ist uns Oberwiesenfeld in Erinnerung als Flugplatz, auf dem während des Krieges ein Flugzeug nach dem andern ausprobiert wurde und wir einen Hauptabschnitt des technischen Entwicklungsganges des Flugzeuges überhaupt erlebt haben. Längst ist nun das unablässige Motorrattern, ebenso wie noch weiter drunten in Schleißheim, verstummt, denn die paar Verkehrsflugzeuge, die seit neuerer Zeit auf Oberwiesenfeld regelmäßig landen bzw. starten, sind nur ein paar magerer Ersatz für den Flughochbetrieb von ehedem. Schmerzliche Empfindungen überkommen uns darum, wenn wir jeweils in Gedanken Oberwiesenfeld überqueren.

Um so freudiger machte man sich deshalb am Samstag nach Oberwiesenfeld auf den Weg zur Ankunft der Teilnehmer am Deutschen Rundflug. So lebte denn — wenn auch nur für wenige Stunden — auf Oberwiesenfeld der alte Fliegergeist wieder auf. Die Münchner Bevölkerung ihrerseits bekundete durch ihre zahlreiche Anwesenheit, daß sie nach wie vor die vergangenen Jahre deutschen Fliegerwage- und -heldenmutes nicht vergessen hat und gerne Anteil nimmt an unseren Fliegern von heute, welche die Erfahrungen der Vergangenheit immer weiterstrebend fortpflanzen. Und als schließlich ein Flugzeug nach dem andern auf Oberwiesenfeld landete, darunter mancher Flieger mit ruhmgekröntem Namen, da empfanden wir die Freude und tröstliche Gewißheit, daß Deutschland auch im Flugwesen trotz aller Schikanen unserer Feinde sich nicht ausschalten läßt. Wohl mögen viele den Deutschen Rundflug ausschließlich oder überwiegend sportlich werten. Das bleibe unbenommen, aber auch alle diese hatten gewiß die erhebende Empfindung, daß der deutsche Fliegergeist der vergangenen Jahre noch lebendig ist und fortzeugend neue Tatkraft entwickelt. Wir dürfen die Zuversicht haben, daß es uns auch in der Fliegerei an tüchtigem Nachwuchs nicht gebricht. Das hat uns das kurz wieder erwachte Fliegerleben auf Oberwiesenfeld gelehrt. Wir sind nicht tot, die Lebensgeister regen sich. fxr.

Der Deutsche Rundflug 1925

München, 7. Juni. Durch nachträgliche Meldungen aus Berlin und von der Route der dritten Etappe hat sich ergeben, daß insgesamt 40 Flieger zum Fluge in der vierten Etappe über München gestartet sind. Davon waren bis zum Samstag abend 34 in Oberwiesenfeld gelandet oder durchgeflogen, das Flugzeug Nr. 622 noch bei Einbruch der Dunkelheit, um 8.35 Uhr abends.

Am Sonntag früh ging der Betrieb schon wieder sehr zeitig los, und das erste Flugzeug startete bereits um 4.15 Uhr zum Weiterflug über Hof nach Berlin, und kurze Zeit später traten drei weitere Flugzeuge den Rückflug an. Ein um 6.33 Uhr aufgestiegenes Flugzeug mußte schon 30 Kilometer nördlich von München, bei Unterschleißheim, infolge eines Benzindefektes notlanden. Um 10.23 Uhr vormittags landete auf Oberwiesenfeld noch das Flugzeug Nr. 631, das erst heute früh von Berlin abgeflogen war, gleichzeitig mit dem Flugzeug Nr. 628, von dem man aber nicht weiß, ob es nach München kommen wird. Ein Flugzeug lag am Sonntag vormittag zur Reparatur in Fürth. Um 11.26 Uhr stieg in Oberwiesenfeld das Flugzeug Nr. 631 zum Fluge nach Berlin auf. In der Mittagsstunde begann sich das heute nicht mehr sehr zahlreich gewesene Publikum allmählich zu verlaufen, da

Wetterbericht vom 8. Juni: Fortdauer der schönen Witterung.

Letzte Nachrichten

Völkische Anträge im Landtag.

München, 8. Juni.

Folgende völkische Anträge wurden im Landtag heute gestellt:

Der Landtag wolle beschließen:

Die Staatsregierung sei zu veranlassen, die bisher vom Museum für Völkerkunde und vom Museum für Gipsabgüsse innegehabten Räume an den Hofgartenarkaden der Münchner Gesamtkünstlerschaft zur Schaffung einer ständigen Kunstausstellung zur Verfügung zu stellen.

München, 6. Juni 1925.

gez. Dr. Glaser, Dr. Buttmann, Dr. Roth und Fraktion.

Der Landtag wolle beschließen: Die Staatsregierung möge anordnen, daß die Schlacht- und Viehhofdirektion die Zufuhr von Kleinvieh an Markttagen mit Fuhrwerk und Auto wieder gestattet wie dies bis zum 2. Juni 1925 der Fall war.

gez. Fichtner.

Deutscher Rundflug 1925.

tu. Berlin, 8. Juni. Wie ein Telegramm aus Stralsund meldet, ist der bekannte Jagdflieger Bäumer, der heute morgen 4.43 Uhr vom Tempelhofer Feld gestartet ist, bereits um 10.06 vormittags auf seinem „Sausewind" dort glatt gelandet. Die Strecke Berlin—Breslau hatte Bäumer in zwei Stunden zurückgelegt. Ihm folgten die bewährten Verkehrspiloten des Deutschen Aero-Lloyd, Polte und Hochmuth, die um 10.20 Uhr bzw. 10.30 Uhr über Stettin erschienen, während sich die meisten anderen Maschinen zu gleicher Zeit erst über Frankfurt a. d. O. befanden. Hochmuth landete um 10.32 Uhr in Stettin-Stralsund und ist somit Anwärter des von der Stadt Stettin gestifteten Preises von 300 Mark.

Ruhe in Bulgarien.

tu. Berlin, 8. Juni. Von dem Verband der bulgarischen Journalisten und Schriftsteller in Deutschland erhält die Telegraphenunion folgende Mitteilung:

Die Nachricht, daß in Sofia auf den Straßen 68 Personen getötet worden seien und daß die Villa des Leiters der Bauernpartei durch Dynamit in die Luft gesprengt worden sei, entbehrt jeder Begründung. Im ganzen Lande ist die Regierung Zankoff Herr der Lage. Die Regierungskrise wird auf parlamentarischem Wege gelöst.

25jähriges Regierungsjubiläum des italienischen Königs.

tu. Rom, 8. Juni. Rom ist heute zur Feier des 25jährigen Regierungsjubiläums König Viktor Emanuels von einer ungeheueren Menge von Festgästen aus dem ganzen Lande aufgesucht worden.

Mit Einbruch der Dunkelheit begann eine prächtige Illumination der Stadt Rom. Alle Vergnügungsstätten waren voll jubelnder Menschen. Ganz Italien legte ein mächtiges Bekenntnis zur Monarchie ab. Der Gruß zwischen Patrioten ist nur noch: „Es lebe der König!"

Jedes Leben sei zu führen,
Wenn man sich nicht selbst vermißt:
Alles könne man verlieren,
Wenn man bliebe, was man ist.

Goethe.

Der Kilimandscharo

Von Petrus Klotz*.

Der Kilimandscharo mit seinem höchsten Gipfel, dem Kibo, ist für den Neger das Wahrzeichen seiner Heimat. Tagelang zieht er durch die Steppe und fühlt sich daheim, solange das Firnenauge des Riesen auf seine Spuren fällt. Der letzte Blick aber auf den Berg erfüllt ihn mit Wehe, und er zählt die Tage, bis er ihn und seine Heimat wieder sehen kann.

Der Kibo ist für ihn auch das größte Heiligtum. Seine Kuppel deckt das Heim der Geister, das von wunderbarer Macht erfüllt ist und unendlich schöne Schätze birgt. An ihm steigt das Sinnen und Trachten des Negers empor, und sein eisumlocktes Haupt ist das große Zeichen Gottes, das seine Gebete, seine Gedanken und schließlich auch ihn selbst nach oben zieht. Von ihm gehen die Ströme aus, um seine Stirne sammeln sich die Wolken, um als reicher Segen auf die Erde und seiner Hände Arbeit zu fallen. Darum nennt der Neger auch den Kibo die schimmernde Perle in der Luft, deren Glanz kein Regen und kein Blitz verwischt, den funkelnden Stern, der selbst der Sonne nicht weicht, den großen Stein, daran der Nebel der Steppe wie Spinnweb zerflattert. Darum schaut auch des Negers Hütte zum Kibo, und es wird der Tote, mit dem Antlitz zum Berg gewendet, in das Grab gesenkt.

Der Kibo ist die Burg der Götter. Darin ersinnen sie für die Menschen Glück und Unglück, Leben und Tod, Lohn und Strafe. Im Donner, der an seinem Felsen rollt, im Eiswind, der durch die Täler tobt, hört der Neger den Fluch des Scheitan, des bösen Geistes, wie einst, da der Vulkan noch Feuer spie und Berge warf. Darum ist auch der Berg mit Sagen und Märchen umsponnen, und schmiedet auf seiner Esse die Phantasie des Negers Legende um Legende.

An den Schrunden seiner Felsen und den Türmen ewigen Eises steht des Eingeborenen Geschichte, Religion und Poesie geschrieben, und der Kibo ist ihm Gedenkstein und Urkunde, wo er sich sein Wissen holt und sein kleines Denken prüft. All die Geheimnisse und Rätsel findet er in ihm gelöst. Er versteht den Zug der Wolken, das Zucken der Blitze und Rollen des Donners, den Flug der Vögel und den Schrei des Wildes, das Rauschen der Wälder und Raunen der Bananen, wonach er sein Glück und Unglück bemißt.

Als der höchste Berg Afrikas erreicht er eine Höhe von mehr als 6000 Metern. Wie ein Riesenkegel erhebt er sich unmittelbar aus der Steppe. Der Meru und eine Reihe kleiner Vulkane umgeben ihn. Die Berge scheinen so seltsam und launenhaft über den Plan geworfen zu sein, als hätten Zyklopenhände sich daraus ein Spielzeug gemacht.

Alle Stufen und Zonen der Vegetation trägt er wie einen Königsmantel aus smaragdgrünem Samt auf seinem Rücken. Unten die Steppe und Savanne, dann die Plantagenzone mit Bananen, Baumwolle und Kaffee. Ein Netz von Pfaden, von wandernden Negern stets bevölkert, bedeckt die Gegend und verbindet Hütte mit Hütte. Dann, wie die Selva oscura des Dante, ein breiter Gürtel von Urwald. In seinem Dunkel haust der Elefant und rast, wie der Sturmwind alles vernichtend, was nicht auf festen Stämmen steht, durch das Dickicht. Ein schwacher Sonnenstrahl fährt durch das Blätterdach und läßt die Geheimnisse der großen Natur im ewigen Schoße des Waldes schauen. Steigen wir eine Stufe höher, so treffen wir die alpine Wiesenzone mit Gebüsch und Gesträuch bis zur letzten Flechte am nackten Felsen. Hier nun bei 5000 Metern beginnt erst die Schnee- und Eisregion, die in unsern Alpen schon mit 2500 Metern einsetzt.

Der Kibo ist also ein botanischer Garten, der ohne jegliches Zutun der Menschen Pflanzen aller Zonen, angefangen von der Palme und dem Lotos bis zu den letzten Kiefern und Immortellen, im engsten Raume beherbergt. Die Natur selbst hat ihn an den Gehängen des Berges angelegt und bestreut ihn ohne Rast und Ruhe mit Sonnenschein und Regen. Die Flora von Abessinien, von Kamerun, von den Kanarischen Inseln und unsern Alpen hat sie zusammengetragen, um dem Schöpfer einen Riesenstrauß zu winden, den als innerste und größte Blüte der Kibo selbst mit seinem Rautenreif an Lava und seinem Edelweiß an Schnee und Firn überragt.

* Diese kurze Kilimandscharo-Skizze ist Klotz' Buch „Vom Nil zum Kap" entnommen, Freiburg i. Br., Herder.

Vom Wesen des Privatvermögens

Niemals ist die Geschichte eines ungeheuren Privatvermögens eine Chronik makelloser Ehre. In Süddeutschland nennt man noch heute eine überschlaue, an Betrug grenzende Geschäftsgebahrung „fuggern". Und in der Tat, kaum sind die Fugger durch Gold mächtig geworden, und schon sehen wir sie mit anderen reichen Handelshäusern Ringe bilden zur Beherrschung der Weltmarktpreise, ganz genau so wie wir das heute erleben, und solche Syndikate bedeuten damals wie jetzt den systematischen Diebstahl nach unten und nach oben: der Arbeiter wird in seinem Lohn beliebig gedrückt, der Käufer zahlt mehr, als der Gegenstand wert ist. Fast drollig bei aller Widerwärtigkeit ist es, zu erfahren, daß die Fuggers an dem Ablaßschacher finanziell interessiert waren. Der Erzbischof von Mainz hatte nämlich vom Papste die zu erwartenden Einnahmen des Jubelablasses für gewisse Teile von Deutschland gegen eine pränumerando Zahlung von 10 000 Dukaten gepachtet, er schuldete aber den Fuggers von früher her 20 000 Dukaten (von den 30 000, die er der Kurie für seine Ernennung zum Erzbischof hatte zahlen müssen), und so war denn in Wahrheit der Erzbischof nur ein vorgeschobener Strohmann und der wirkliche Pächter des Ablaßjubels war die Firma Fugger! Der durch Luther unvergeßlich gewordene Tetzel durfte denn nicht anders reisen und predigen, als in Begleitung des Geschäftsvertreters dieses Handelshauses, der sämtliche Einkünfte einkassierte und allein den Schlüssel zum Ablaßkasten besaß. Ist es schon nicht sehr erbaulich, zu sehen, auf welche Weise ein solches Vermögen erworben wird, so ist es einfach entsetzlich, zu gewahren, welch schnöder Gebrauch davon gemacht wird. Losgerissen aus dem heilsamen Verbande gemeinsamer Interessen, läßt der einzelne die ungezügelte Willkür walten. Die stumpfsinnige Vorteilsberechnung eines elenden Webersohnes bestimmt, wer Kaiser sein soll; nur dank dem Beistand der Fugger und Welser wird Karl V. gewählt, nur durch die Unterstützung der Fugger und Welser wird er in den Stand gesetzt, den unseligen schmalkaldischen Krieg zu führen, und in dem nun folgenden Kampf der Habsburger gegen deutsches Gewissen und deutsche Freiheit spielen wieder diese gesinnungslosen Kapitalisten eine entscheidende Rolle; und zwar bekennen sie sich zu Rom und bekämpfen die Reformation, nicht aus religiöser Überzeugung, sondern ganz einfach weil sie mit der Kurie ausgedehnte Geschäfte führen und bei ihrer eventuellen Niederlage große Einnahmen zu verlieren fürchten. Daß die Fugger, sowie die anderen katholischen Kapitalisten jener Zeit samt und sonders an den Habsburgern zugrunde gingen, da diese Fürsten immer borgten und nie zurückzahlten (den Fuggers blieben sie 8 000 000 Gulden schuldig), wird mancher gemütvollen Seele einen platonischen Trost gewähren!

(Aus: „Die Grundlagen des neunzehnten Jahrhunderts" von Houston Stewart Chamberlain (zweiter Band).

Wie das Mahagoni nach Europa kam

Eines der schönsten und edelsten Hölzer ist bekanntlich das Mahagoni, vom Stamme des Mahagonibaumes, das jede Witterung und Lage, Hitze und Kälte verträgt, ungemein fest und hart ist, eine spiegelglatte Politur annimmt und niemals von Insekten angegriffen wird. Seine Heimat ist hauptsächlich Westindien, aber auch Britisch-Ostindien und Afrika liefern Mahagoni. Es kam zuerst Anfang des 18. Jahrhunderts durch einen westindischen Schiffskapitän namens Gibbons, Bruder eines berühmten Londoner Arztes, nach Europa. Der Kapitän hatte sich des Holzes nur als Ballast bedient und gab es seinem Bruder, der es beim Bau eines Hauses verwenden sollte. Die Zimmerleute fanden das Holz aber zu hart und warfen es beiseite. Nun wandte sich der Doktor an den Tischler Wallaston und trug ihm auf, für seine Frau einen größeren Kasten daraus zu fertigen. Auch Wallaston hielt das Holz wegen seiner Härte für unbrauchbar. Dr. Gibbons bestand aber darauf und forderte den Tischler auf, stärkere Werkzeuge dazu zu nehmen. Der Kasten wurde also, nicht ohne große Mühe, gemacht und gefiel ungemein. Nun bestellte der Doktor für sich einen Schreibtisch aus demselben Holze. Dieser fiel ebenfalls sehr gut aus: die schöne Farbe, die Politur und die voraussichtliche Dauerhaftigkeit nahmen den Arzt so sehr für die neue Holzart ein, daß er mehrere seiner Freunde einlud, den Schreibtisch zu besichtigen. Unter diesen Personen befand sich auch die Herzogin v. Buckingham. Sie zollte dem Holz und der Arbeit besonderen Beifall und ersuchte den Doktor, ihr einen Teil des Holzes zu überlassen. Sie ließ sich von demselben Tischler einen Schreibtisch daraus verfertigen, und nach und nach breitete sich durch die zahlreichen Beziehungen der Herzogin der Ruf des Mahagoniholzes sowie auch des Tischlers Wallaston in ganz Europa aus.

Die Aufgabe der Haut. In einem Artikel über die Wichtigkeit der normalen Hautreize für die Gesundheit schreibt Sanitätsrat Dr. Leven im „Kosmos": Die Haut erfüllt die Aufgabe eines Sinnesorgans — Tastsinn, Temperatursinn usw. —, sie dient als Schutzorgan gegen Angriffe mechanischer, chemischer, thermischer Art; ihre große Festigkeit, Dehnbarkeit, Elastizität gewährt den unter ihr liegenden Organen Schutz gegen Stoß, Druck und andere äußere Einwirkungen. Sie ist weiterhin imstande, gewisse Stoffe, insbesondere fette und gasförmige Körper, in sich aufzunehmen und andererseits Wasserdampf abzugeben; sie regelt den Wärmehaushalt des Körpers und ist dadurch von großer Wichtigkeit für die Beständigkeit der Temperatur. Alle diese Funktionen der Haut sind in den Lehrbüchern der Physiologie behandelt; die Wichtigkeit der Haut als Schutzapparat mag aber noch durch einen Punkt erhärtet werden, auf den der Bonner Dermatologe Hoffmann vor mehreren Jahren eindrucksvoll hingewiesen hat. Bloch hatte schon gesagt, daß die Haut eine bis jetzt nicht genügend gewürdigte biologische Funktion besitzt, durch die die lebenswichtigen inneren Organe vor den Krankheitskeimen bewahrt bleiben, oder durch die dem Organismus der Kampf mit jenen erleichtert wird. Der Umstand, daß sich viele Infektionskrankheiten, wie Masern, Scharlach, Pocken, Syphilis, unter wesentlicher Beteiligung der Haut abspielen, weist auf die wichtige Rolle hin, die der Haut bei diesen Erkrankungen zukommt. Hoffmann sagte, daß die Haut für diese Krankheiten wohl mit Recht als das Grab der Parasiten bezeichnet werden kann. Mit dieser Auffassung, daß gerade die Haut sich dem Kampfe gegen Mikroorganismen im Lauf der Entwicklung weitgehend angepaßt hat, steht die allgemeine, auch von Ärzten geteilte Meinung im Einklang, daß bei Scharlach, Masern usw. die inneren Organe um so eher freibleiben, je stärker sich der Ausschlag auf der Haut zeigt.

*

Staatsschauspiel. Die Ferien für das Schauspiel der bayerischen Staatstheater beginnen am Montag, 15. Juni, und dauern bis einschließlich Mittwoch, 15. Juli.

*

Gärtnerplatztheater. In der laufenden Woche finden die letzten Aufführungen der erfolgreichen Operette: „Revanche" mit Louise Kartousch und Ernst Tautenhayn statt. Die beiden Wiener Künstler verabschieden sich endgültig am Montag, den 15. Juni, in der 45. Serienaufführung der „Revanche".

*

„Der Student". Die Deutschvölkische Studentenbewegung Großdeutschlands und deren Altherrenschaft geben seit einiger Zeit eine Halbmonatsschrift — „Der Student" — heraus, die sehr beachtenswert ist. In der Pfingstnummer schrieben Graf zu Reventlow über den „Sicherheitspakt", Exzellenz Dr. von Reichenau über „Grenzland", die Studenten Adamheit und Lutz über den „Wehrgedanken" und „Die politische Erziehung der akademischen Jugend".

bekannt geworden war, daß nur noch einer oder höchstens ein paar Etappenflieger in München zu erwarten seien, und auch diese nicht bestimmt, so daß die Sport- und Schaulust nicht mehr auf ihre Rechnung kam. Infolge des glänzenden Verlaufes des ersten Etappentages drängte sich eben das ganze Schauspiel des aeronautischen Massenverkehrs schon auf den gestrigen Samstag zusammen. Den Preis der Stadt München hat der Flieger **Grunitzer** errungen. Im übrigen war auch der zweite Etappenflug, von etwas lebhafter Luftbewegung abgesehen, von sehr günstigem Wetter begleitet.

tu. **Berlin,** 8. Juni. **Bis Sonntag vormittag** sind 31 Flieger nach Berlin zurückgekehrt. Die am Samstag verbreiteten **Gerüchte über einen** Unfall des Rundfliegers **Botsch** und über den Brand und Absturz **eines Flugzeuges** zwischen Augsburg und Nürnberg bestätigen sich nicht.

Münchener **Kriegerdenkmal.** Nachdem von der Behörde der vorgelegte Plan der **Ausgestaltung** des **Denkmalsplatzes genehmigt wurde,** wird nunmehr mit den Arbeiten begonnen. Der gesamte **Denkmalsplatz** ist bis auf **weiteres für die Öffentlichkeit** gesperrt. Das Modell der **Platzumgestaltung** ist noch kurze Zeit in der **Eingangshalle des** Armeemuseums ausgestellt.

Ausstellung von Reisepässen. Die **Polizeidirektion** macht anläßlich des **Beginnes der Hauptreisezeit darauf aufmerksam, daß die Ausstellung** von Reisepässen **mindestens 6—8 Tage** in Anspruch nimmt **und eine frühere Ausfertigung** nur bei nachweisbar dringenden Fällen stattfinden kann. Um längeres **Anstehen an den Paßschaltern** zu vermeiden, **wird den Reisenden** empfohlen, **zur Stellung von Anträgen** tunlichst die ersten Geschäftsstunden am Vormittag zu benützen. Mitzubringen sind **grundsätzlich** zwei Lichtbilder aus neuerer Zeit, welche die Gleichheit der dargestellten Person mit dem Paßinhaber zweifelsfrei erkennen lassen. Geöffnet ist die Paßabteilung für den Parteiverkehr vormittags von ½8—¾12 Uhr und **nachmittags** von 2—5 Uhr.

Einziehung **von Reichsbanknoten und Rentenbankscheinen.** Die **Handelskammer München** schreibt: Über den Umfang des vom **Reichsbank**direktorium erfolgten Aufrufes von **Reichsbank**noten und Rentenbankscheinen bestehen vielfach irrige Auffassungen, die zu Schwierigkeiten im Zahlungsverkehr **geführt haben. Wir nehmen** deshalb Veranlassung, darauf hinzuweisen, daß der Banknotenaufruf der Reichsbank vom 5. März 1925, der die Reichsbanknoten mit dem Ausfertigungsdatum **vor** dem 11. Oktober 1924 betrifft, nur die auf „Mark" lautenden Reichsbanknoten, also alle Billionen- und Milliarden-Papiermarkscheine, umfaßt. **Mit dem Ablauf** des 5. Juni haben demnach diese aufgerufenen Noten ihre Eigenschaft als gesetzliches Zahlungsmittel verloren, doch können sie noch bis zum 5. Juli bei allen Kassen der Reichsbank in Zahlung gegeben oder gegen gesetzliche Zahlungsmittel umgetauscht werden. Mit dem Ablauf des 5. Juli werden die bezeichneten Noten kraftlos und die Einlösungspflicht der Reichsbank ist erloschen. Mit einer Nachfrist kann nicht gerechnet werden. — Von den Rentenbankscheinen sind lediglich die auf 50 Rentenmark lautenden (Ausfertigungsdatum vom 1. November 1923) zur Einziehung aufgerufen. Diese aufgerufenen Rentenbankscheine zu 50 Rentenmark, die bereits seit dem 31. Mai 1925 aufgehört haben, gültige Zahlungsmittel zu sein, können bei den Kassen der Reichsbank bis 30. September gegen andere Rentenbankscheine oder gegen gesetzliche Zahlungsmittel umgetauscht werden. Mit dem Ablauf des 30. September werden die aufgerufenen Rentenbankscheine zu 50 Rentenmark kraftlos; es erlischt damit auch die Umtausch- und Einlösungspflicht der Deutschen Rentenbank. Von den Papierbanknoten und den Rentenbankscheinen zu 50 Rentenmark abgesehen, sind alle übrigen im Umlauf befindlichen neuen **Reichsbanknoten** (das sind die auf 10, 20, 50, 100 und 1000 Reichsmark lautenden Reichsbanknoten) und Rentenbankscheine (das sind die auf 1, 2, 5, 10, 100, 500 und 1000 Rentenmark lautenden Rentenbankscheine) nach wie vor gültige Zahlungsmittel.

Selbstmord und Selbstmordversuch. Ein unbekannter junger Mann brachte sich auf einer Bank in den Anlagen am Königsplatz einen Kopfschuß bei, dem er nach kurzer Zeit erlag. Die Leiche wurde in das gerichtlich-medizinische Institut gebracht. Der Tote ist ungefähr 23 bis 26 Jahre alt, er trug graubraunen, ziemlich gut erhaltenen Anzug, grünen Haarhut, weißen Umlegkragen mit braunem Selbstbinder, weißleinenes Hemd ohne Zeichen, lilafarbige Socken, spitze, schwarze Halbschuhe, Größe 42, mit der Fabriknummer 6854. — In der Fröttmaningerstraße wurde in ihrer Wohnung eine Mechanikersfrau bewußtlos aufgefunden, die sich nach einem ehelichen Zwist mit Gas zu vergiften versucht hatte. Der Rettungsdienst brachte sie in das Krankenhaus Schwabing.

Aus der Bewegung

Doerfler für Strafverfolgung Streichers

Zu unserem Berichte, daß der Geschäftsordnungsausschuß die Auslieferung unseres Julius Streicher zwecks Strafverfolgung beschloß, erfahren wir noch, daß der Vorsitzende, der sogenannte völkische Abgeordnete **Doerfler** ebenfalls dafür stimmte. Aber nicht genug daran, er suchte in einer längeren Rede seine unglaubliche Haltung auch noch zu rechtfertigen, indem er u. a. sagte, daß der Besitz eines Abgeordnetenmandats nicht zu allen möglichen Angriffen mißbraucht werden dürfe. Er zog damit an einem Strange mit den Marxisten und den Bayerischen Volksparteilern.

Dabei erklärte dieser Herr noch zu Anfang dieses Jahres, daß er ein unbedingter Anhänger unsers Adolf Hitler sei. Man sieht, wie er seine Hitlertreue in der Praxis betätigt. Ein völkischer Abgeordneter hat unter allen Umständen für seinen völkischen Kollegen einzutreten, auch wenn dieser fraktionslos ist. Wer übrigens die Hartleibigkeit des famosen Nürnberger Bürgermeisters Dr. Luppe kennt, der nicht von seinem Posten weichen will, obschon er bereits lange nicht mehr das Vertrauen der Mehrheit der Bevölkerung Nürnbergs genießt, der wird Julius Streicher sicher darin zustimmen, wenn dieser den Kampf gegen Luppe mit den schärfsten Mitteln führt. Daß er dabei leider nur die Unterstützung der Nationalsozialisten im Stadtrat genießt, ist die Ursache, warum sich Dr. Luppe noch immer halten kann.

Daß Abgeordneter Doerfler für uns Nationalsozialisten ein für allemal erledigt ist, das versteht sich von selbst.

Entschieden gegen Streichers Auslieferung sprachen vor allem Pg. Dr. **Buttmann,** dann Dr. **Rutz** (Dn.) und **Büchs** (Komm.).

Sektionsversammlungen der Ortsgruppe München der N.S.D.A.P.

Dienstag, 9. Juni: Die Sektionsversammlungen fallen aus. Sämtliche Parteigenossen werden vollzählig zur Versammlung im Bürgerbräu erscheinen.

Mittwoch, 10. Juni: Sektion Haidhausen, Hofbräuhauskeller, Innere Wiener Straße. — **Sektion Süd,** Gasthaus „Herzog Ludwig", Rothmundstraße. Redner Pg. **Hermann Esser.** — **Sektion Westend,** Hackerkeller, Theresienhöhe.

Sektion Westend der N.S.D.A.P. In der sehr stark besuchten Sektionsversammlung am 27. Mai 1925 sprach Hermann Esser über den nationalsozialen Volksbund und unsere Bewegung. Er führte unter anderem an, daß wir Nationalsozialisten diesem Volksbund mit seinen Führern keine zu große Aufmerksamkeit zu schenken brauchen, denn dieses Gebilde wird niemals in der Lage sein, dem wahren Nationalsozialismus von Adolf Hitler Abbruch zu tun.

Diese Leute bekämpfen und beschimpfen die Umgebung Adolf Hitlers, meinen aber damit den Führer selbst.

Der starke Beifall am Schluße der Ausführungen Hermann Essers zeigte, daß die Nationalsozialisten des Westends mit den Machenschaften des nationalsoz. Volksbundes nichts zu tun haben wollen.

*

Ortsgruppe Pasing: Dienstag, 9. Juni, Versammlung im Gasthaus „Eisenbahn". Redner Pg. **Gengler.** Thema: „Bürgerliche Einheitsfront oder nationalsozialistische Kampfgemeinschaft".

Bund völkischer Lehrer Deutschlands, Arbeitsgemeinschaft München. Lichtbildervortrag des Herrn Studienrats Dr. Kurt **Hoffmann** über „Siebenbürgen und sein Deutschtum" am Dienstag, den 9. Juni, abends 8 Uhr, im Roten Saal der Augustiner-Bierhallen, Neuhauser Straße 16/I r. Gäste aller Stände herzlich willkommen! Eintritt frei!

Aus Bayern und Reich

Ortsgruppe Kulmbach. Am Tage des Amtsantritts des neuen Reichspräsidenten wurde von den nationalen Verbänden ein Fackelzug veranstaltet, an dem sich auch die Ortsgruppe der N.S.D.A.P. zahlreich beteiligte, zum großen Ärger der Judenknechte. Im geschlossenen Zuge ging es unter eigener Musikkapelle und gerollter Fahne — im „nationalen" Bayern ist das Schwarz-Weiß-Rot unserer Hakenkreuzler verboten — mit 146 Mann durch die Stadt. Durch den Wind wurde natürlich die gerollte Fahne aufgerollt und aus übereiltem nationalen Empfinden heraus schwenkte unser Fahnenträger bei der Ansprache des völkischen Stadtrates und 2. Bürgermeisters die Fahne. — Am anderen Tag mußte der Führer der Hakenkreuzler vor der allgewaltigen Polizei auf Veranlassung eines bayerischen Bezirksamtes erscheinen, um wahrscheinlich vor den Kadi gezerrt zu werden. — Unsere Losung sei aber: nun erst recht!

Ortsgruppe Würzburg. Am Freitag, den 29. Mai, rief der Ortsgruppenführer Pg. Herwig zu einer Schlageter-Gedenkfeier im Saale des „Goldenen Hahn" auf. — Sehr zahlreich war die Beteiligung an der Freiheitsheldengedenkfeier. — Abordnungen der N.S. Sammelhausen, Kitzingen und Schweinfurt, sowie Parteigenossen von Düsseldorf und durchreisende Fremde von Holland (die mehr Verständnis für unsere große Bewegung zu haben scheinen als mancher Deutsche), waren erschienen. Pg. Herwig hielt die Begrüßungsansprache. Er wies auf den großen Tag, an dem vor zwei Jahren welsche Mörderhände einen deutschen Helden feig ermordeten; seine Rede klang aus in dem Gedichte „Schlageter lebt!" Darauf hielt Pg. Oberst **Seuffert** eine längere Ansprache über Schlageters Leben und Tod. Pg. **Kramer** trug ergreifende Gedichte „Schlageter" und „Deutsche Zukunft" vor. Parteigenossin **Schwinzer** sowie Pg. **Jakob** und ein „Oberländer" verschönten den Abend noch mit deutschen Lieder- und Lautevorträgen. **Graf Brockdorf** sprach zum Schluß noch über „Weltgewissen" und „Sicherheitspakt".

Ortsgruppe Stuttgart. Am Mittwoch, den 10. Juni 1925, abends 8 Uhr, hält auf einem erweiterten Sprechabend in dem Saalbau Weißenburg, Olgastraße 97 C, Herr Ludwig Marx aus Friedrichshafen einen **Lichtbildervortrag** über „**25 Jahre Luftschiffbau und mit Z.R. III nach Amerika**". (Selbsterlebnisse.) Es wird erwartet, daß die Mitglieder vollzählig und pünktlich erscheinen und Freunde und Bekannte zu diesem Sprechabend einladen.

Ortsgruppe Pforzheim. Nächster Sprechabend Donnerstag, den 11. Juni, im Saale des Restaurants „Bavaria". W.

Ortsgruppe Weimar. Am 9. Juni 1925, abends 8¼ Uhr, findet ein öffentlicher Sprechabend im großen Stadthaussaale statt. Es spricht Pg. **Kettenbeil** (Schleusingen) über das Thema: „**Korruption des Parlamentarismus**". An den Vortrag schließt sich eine Mitgliederversammlung an. Tagesordnung wird in der Versammlung bekanntgegeben. Zur Deckung der Unkosten werden 20 Pf. Eintritt am Saaleingang erhoben. Kasseneröffnung um 7 Uhr. Es wird jedem Mitgliede zur unbedingten Aufgabe gemacht, an diesem Abend soviel wie möglich Gäste, Freunde und Bekannte einzuführen. Die noch rückständigen Beiträge müssen nunmehr endgültig bis 6. d. M. an den Kassenwart Sieder, Sedanstraße 11, abgeführt werden. Sofern dies nicht geschieht, werde ich rücksichtslos den Ausschluß bei der Landesleitung beantragen. Die umfangreiche Tagesordnung, sowie die persönliche Aushändigung der Mitgliedskarten erfordert Ihr unbedingtes Erscheinen.

Der Ortsgruppenführer: gez. **Donnerhack.**

Landesverband Sachsen der N.S.D.A.P.

Donnerstag, den 11. Juni 1925, spricht in Plauen in einer öffentlichen Volksversammlung unser Führer Adolf Hitler.

Anschließend daran findet am Freitag, den 12. Juni, vormittags halb 10 Uhr, im „Prater" eine Landesvertretertagung statt, in die jede Ortsgruppe 1—2 Vertreter gegen Ausweis entsenden kann. Meldungen hierzu sind umgehend an die Geschäftsstelle der Ortsgruppe Plauen der N.S.D.A.P., Annenstraße 59, zu richten. (Um Abdruck in anderen völkischen Zeitungen wird gebeten.)

Ortsgruppe Halle a. S. Mittwoch, den 10. Juni 1925, abends 8 Uhr, im „St. Nikolaus": **Sprechabend.** Redner: Pg. Simon, Aberseburg. Gäste willkommen. Sonnabend, den 20. Juni: Sonnenwendfeier. Dienstag, 23. Juni: Sprechabend.

Kreis Wolfenbüttel. Der unermüdlichen Arbeit der beiden Pg. Gebhard und Eichelmann ist es zu verdanken, daß unsere Organisation immer weiter ausgebaut werden konnte. Ein Ort nach dem andern kommt in unsere Hand. Wo wir erst festen Fuß gefaßt haben, kann uns keine andere Partei wieder verdrängen, einerlei ob es früher Hochburgen der Kommunisten oder der Deutschnationalen waren. Das geben sie ganz offen zu. Diese Erfolge sind der beste Beweis dafür, wie sieghaft der national-sozialistische Gedanke ist. Auch bei den Gemeindevorsteherwahlen haben wir in letzter Zeit schöne Erfolge aufzuweisen. Ein besonders harter Kampf war in der Gemeinde Osterlinde, wo unser Kandidat, der Landwirt Kempe, den bisherigen sozialdemokratischen Lehrer Scholz (M. d. L.) verdrängte. Damit haben wir jetzt in sechs Orten unseres Kreises national-sozialistische Vorsteher. Auch in unserer Kreisstadt geht es erfreulich vorwärts. Alle 14 Tage finden Sprechabende statt, die von mindestens 60 Mitgliedern besucht werden.

Handel und Volkswirtschaft

Die sogen. Steuermilderungen

Das Gesetz zur Überleitung der Einkommensteuer und Körperschaftssteuer in das regelmäßige Veranlagungsverfahren (Steuerüberleitungsgesetz) vom 29. Mai 1925 **bringt gegenüber dem** bisherigen **Rechtszustande folgende wichtigen** Milderungen:

Stundung der Einkommen- und Körperschaftssteuer-Vorauszahlungen auf Grund von vierteljährlichen Verlustabschlüssen. Weist ein Gewerbetreibender auf Grund seiner Buchführung für die abgelaufenen vollen Vierteljahre des Kalenderjahres 1925 oder eines nach dem 30. Juni 1925 endenden Wirtschaftsjahres 1924/25 nach, daß er in diesem Zeitraum Verlust oder einen so geringen Gewinn gehabt hat, daß die von ihm entrichteten Vorauszahlungen den Betrag übersteigen, der voraussichtlich auf diesen Zeitraum für Einkommensteuer oder Körperschaftssteuer entfällt oder nach Artikel I § 11 der zweiten Steuernotverordnung mindestens nach dem Verbrauch zu zahlen wäre, so sind ihm auf seinen Antrag die Vorauszahlungen für den Rest des Kalenderjahres 1925 oder des Wirtschaftsjahres 1924/25 entsprechend zinslos zu stunden. (§ 15.)

Festsetzung der Vorauszahlungen nach dem mutmaßlichen Einkommen des Jahres 1925. Das Finanzamt kann für Steuerpflichtige mit Einkommen aus Gewerbebetrieb einschließlich des Handwerks, deren Gesamteinkommen im Kalenderjahre 1925 voraussichtlich den Betrag von 12.000 Reichsmark nicht übersteigen wird, die Vorauszahlungen nach dem mutmaßlichen Einkommen des Kalenderjahres 1925 festsetzen; auf Antrag muß die Festsetzung nach Satz 1 erfolgen, wenn der Steuerpflichtige die erforderlichen Unterlagen liefert. (§ 17, Abs. 1.)

Vierteljährliche Einkommen- und Körperschaftssteuervorauszahlungen. Die Vorauszahlungen sind bis zum 10. Tage nach Ablauf eines jeden Kalendervierteljahres zu entrichten; dies gilt auch dann, wenn der für die Umsatzsteuer maßgebende Vorauszahlungsabschnitt einen Monat beträgt. (§ 18.)

Höhe der vierteljährlichen Vorauszahlungen. Als Vorauszahlungen werden vierteljährlich erhoben: a) bei Einkommensteuerpflichtigen sowie bei G. m. b. H., deren Vermögen für die letzte Vermögenssteuerveranlagung auf nicht mehr als 50 000 R.-M. festgesetzt worden ist, von den ersten 3000 M. des vierteljährlichen Überschusses der Einkünfte über die Werbungskosten 10 v. H., von den weiteren 2000 R.-M. 15 v. H., von den weiteren 5000 R.-M. 25 v. H., von den darüber hinausgehenden Beträgen 30 v. H. Übersteigt der Überschuß der Einkünfte über die Werbungskosten nicht den Betrag von 500 M. vierteljährlich, so ermäßigt sich der Satz von 10 v. H. vom dritten zur Haushaltung zählenden minderjährigen Kinde ab um je 2 v. H. — b) bei körperschaftssteuerpflichtigen Erwerbsgesellschaften mit Ausnahme der unter a) bezeichneten G. m. b. H. 20 v. H. — c) bei den übrigen Körperschaftspflichtigen 10 v. H. (§ 21, Abs. 3.)

Erhöhung des steuerfreien Lohnbetrages auf 80 M. und der Kinderermäßigung.

Wegfall der Einkommen- und Körperschaftssteuer-Vorauszahlungen am 10. Juni 1925. Die am 10. Juni 1925 fälligen Vorauszahlungen auf die Einkommen- und Körperschaftssteuer für den Monat Mai sind erst am 10. Juli 1925 zusammen mit den Vorauszahlungen für den Monat Juni zu entrichten. (§ 35.)

Wucher bei Anwesensverkäufen in der Inflationszeit

Nach Mitteilung des „Schutzverbandes der Hypotheken-, Pfandbrief- und Obligationengläubiger in Bayern", e. V., München, hat das Landgericht Hannover am 27. Mai 1925 (unter Aktenzeichen 2 V O 74/25) ein Urteil erlassen, das gegen die wucherische Ausbeutung der wirtschaftlich unverschuldet bedrängten bodenständigen Anwesensverkäufer in der Inflationszeit durch offensichtlich ganz minderwertige, sofort in Papiermark bezahlte Kaufschillinge grundsätzlich Stellung nimmt.

Am 18. Juni 1923 verkauften die Klägerinnen (zwei dem Sparerschutzverband Hannover angehörende Damen) ihr Grundstück an die Beklagte für 40 Millionen. Anlaß des Verkaufs war die Notlage der Klägerinnen, die weder aus den Mieten noch aus sonstigen Einnahmen ihr Leben mehr fristen konnten. Die Notlage war der Beklagten bekannt. Die auf dem Grundstück stehenden Baulichkeiten waren im Frieden mit 75 000 Mark gegen Feuer versichert. Die Klägerinnen machten mit der Klage die Nichtigkeit des Vertrages wegen Wuchers geltend und beanspruchten Rückübereignung des Grundstücks. Gleichzeitig erwirkten sie eine einstweilige Verfügung, laut der der Beklagten jegliche Verfügung über das Grundstück verboten wurde. Gegen die einstweilige Verfügung erhob die Beklagte Widerspruch. Das Landgericht Hannover bestätigte sie jedoch in einem auch für die Entscheidung in der Hauptsache maßgebenden, ausführlich begründeten Urteil: Die von der Beklagten gewährte Geldleistung entspräche im besten Fall dem Wert von 4000 Goldmark. Diese stände zu dem Wert des Grundstücks (75 000 Mark Feuerversicherung) in einem außerordentlichen Mißverhältnisse. Die Behauptung der Beklagten, daß die gezahlte Summe der damaligen Preislage für Grundstücke entsprochen habe, sei unbeachtlich, denn, selbst wenn dies der Fall gewesen wäre, es nur auf die allgemeine seinerzeitige Notlage der Grundbesitzer zurückzuführen wäre. Daß diese Situation der Beklagten unbekannt gewesen wäre, sei ausgeschlossen. Überdies wäre ihr im speziellen die Notlage der Klägerinnen, wie zugestanden, bekannt gewesen, und von ihr damit bewußt benutzt worden. Da danach die objektiven und subjektiven Voraussetzungen des § 138 BGB. erfüllt seien, wäre der Kaufvertrag wegen Wuchers nichtig.

Dies Urteil, das hoffentlich bahnbrechend in der Rechtsprechung wirkt, ist um so beachtenswerter, als die gesetzliche Regelung der Umwertungsansprüche selbstverständlich keine Aufwertung des schon beim Anwesensverkauf in bar geleisteten Kaufschillings bringen kann. Aufwertungsrechtlich kann nur die Restkaufgeldforderung, der nicht gleich bezahlte, sondern verbriefungsgemäß gestundete Kaufschillingsrest erfaßt werden.

Auch Italien

Nach einer Drahtmeldung aus Rom wurde zwischen dem Konsortium der unter dem Vorsitz des Generaldirektors der Banca d'Italia vereinigten **italienischen Emissionsbanken** einerseits und dem Vertreter der **Bank Morgan** in Neuyork andererseits, ein Abkommen getroffen, nach welchem den italienischen Banken ein Kredit von 50 Millionen Dollar eröffnet wird. Der Zweck dieses Kredits besteht darin, im gegebenen Falle den Schwankungen der italienischen Valuta entgegenzuwirken. Der Finanzminister de Stefani äußerte sich in der Kammer dahin, daß die Bedingungen dieses Kredites durchaus solche seien, wie sie dem italienischen Prestige entsprechen. Stefani stellte auch fest, daß von den drei Baluten Frankreichs, Belgiens und Italiens die italienische sich am widerstandsfähigsten erwiesen habe, da sie nur 2,88 Prozent verlor, während die belgische um 3,45, die französische um 4,18 Prozent zurückgingen. Die Kreditoperationen mit der Morganbank seien in wenigen Stunden abgeschlossen worden.

Stefani macht auch einige Angaben über die wirtschaftlichen und finanziellen Verhältnisse Italiens. Er führt aus: Die **Eisenbahnen** zeigen heute einen Überschuß von 98 Millionen, der Papiergeldumlauf ist von 20 514 Millionen Ende 1924 auf 19 441 Millionen Ende Mai zurückgegangen. Die außerordentlichen und ordentlichen Ausgaben, die 1922 noch 24 889 Millionen betrugen, sind für das Rechnungsjahr 1925/26 auf 17 Milliarden gesunken. Das allgemeine Defizit betrug im **Haushalt** 1922/23 3290 Millionen, 1923/24 418 Millionen; 1924/25 wird kein Defizit mehr vorhanden sein, obwohl recht erhebliche Kosten und unvorhergesehene Ausgaben zu gewärtigen sind, so z. B. 380 Millionen Mehrausgaben für **Heer und Marine,** 217 Millionen für **öffentliche Arbeiten,** 100 Millionen für **Beamtenpensionen** und 77 Millionen für die **Kolonien.** Die Verhältnisse auf dem **Geldmarkt** ließen es der Regierung angezeigt erscheinen den Diskontsatz von 6 auf 6½ Prozent zu erhöhen, und angesichts der entsprechenden Bewegung auf den größten Märkten den Zinssatz für Schatzscheine von 4½ auf 5 Prozent zu erhöhen.

Das glückliche Österreich

Wir haben vor kurzem über den Bittgang des Präsidenten der Österreichischen Bodenkreditanstalt, Dr. Rudolf Sieghart, in Neuyork berichtet. Nun ist es ihm „gelungen", eine Finanzgruppe für die Übernahme österreichischer, auf Dollar lautende Pfandbriefe zu interessieren. Die Pfandbriefe werden auf Grund von Dollarkrediten, die der österreichischen Landwirtschaft die Bodenkreditanstalt gewähren wird, von diesem Institut ausgegeben und von der amerikanischen Gruppe übernommen werden. Der Zinsfuß für die Hypothekardarlehen wird 10¾ Prozent betragen, die Zuzählung wird in Dollar zum Kurse von 84 Prozent erfolgen, die Laufzeit der Pfandbriefe wird 25 Jahre betragen.

Jedenfalls ist die Aktion eine ausgezeichnete Reklame für die Bodenkreditanstalt.

Der Frank fällt weiter

Am Devisenmarkt setzte sich bei geringem Geschäft die Abwärtsbewegung des Franken fort. Verstimmend wirkte der letzte Ausweis der Bank von Frankreich sowie der Vorschlag Caillaux', das gesetzlich festgelegte Notenkontingent von 45 Milliarden Franken nun doch, und zwar auf 115 Milliarden zu erhöhen. Wenn auch nach Äußerungen französischer Finanziers diese Erweiterung der Notenausgabe nur auf dem Papier stehen dürfte, so wirken derartige Verschleierungsversuche auf die Stimmung der Bevölkerung nicht mehr.

Ein flaues Dementi

Auf eine bei der Reichsbank gestellte Anfrage, ob die immer wieder auftauchenden Gerüchte über eine angeblich bevorstehende zweite Inflation irgendeine Grundlage in den Verhältnissen hätten, teilte das Reichsbankdirektorium folgendes mit:

„Die Annahme, daß die deutsche Währung wieder inflationistische Momente zeige, wie die immer stärker einsetzenden Lohn- und Preisbewegungen, die nur durch eine Geldentwertung zu erklären seien, erwiesen, erscheint uns abwegig. Es sind allerdings im Herbst vorigen Jahres, ebenso auch zu Beginn des laufenden Jahres, auf vielen Gebieten Preissteigerungen zu verzeichnen gewesen. Der Großhandelsindex ist von 115 im Durchschnitt des Monats Juli 1924 auf 132.2 im Monat Oktober und auf 128.2 im Monat Januar 1925 gestiegen, um, auf den Stichtag des 15. April dieses Jahres berechnet, wieder auf 131.4 zurückzugehen. Diese Bewegungen stellen aber keineswegs nur eine innerdeutsche Sonderentwicklung dar, sondern stehen im Zusammenhang mit der Preisbildung am Weltmarkt, und sind, soweit die Preise für landwirtschaftliche Erzeugnisse die Gestaltung der Inderziffer beeinflussen, auch durch den schlechten Ausfall der deutschen Ernte des letzten Jahres mit bedingt. Die Schwankungen des Preisniveaus berechtigen daher durchaus nicht ohne weiteres zu dem Schluß, daß hierbei Kaufkraftveränderungen auf der Geldseite vorliegen. Schließlich möchten wir noch betonen, daß die Stellung der Reichsbank heute so stark ist, daß sie ohne weiteres allen Bedrohungen der Währung entgegenzutreten vermag."

Münchener Lebensmittelmarkt

München, 6. Juni. Ähnlich wie in Berlin beginnen auch in München auf dem Lebensmittelmarkt die Preise in die Höhe zu gehen. Die Zufuhr an Waren ist genügend. Die Preise sind wie folgt in Pfennigen berechnet:

Fleischpreise: Mastochsenfleisch 100—140, Mastgefrierfleisch 60—70, Ochsenfleisch 85—130, Lende 150, Rindfleisch 50—80, Kalbfleisch 100 bis 150, Schweinefleisch 100—130, Schaffleisch 70—95, Hammelfleisch 50—100, Hackbraten 60 bis 70.

Geflügel: Gänse das Pfund 150, Enten das Stück 500—600, Suppenhühner das Stück 250—400, Brathühner 250—400, Tauben 80 bis 150, Indian das Pfund 160—180, Steyerische Poularden das Pfund 280, Haselhühner das Stück 180—220.

Wildpret: Rehbraten das Pfund 170 bis 180, Rehbug das Pfund 100—120, Rehragout das Pfund 80.

Fische: Forellen 250—350, Salm 320, Renken 150, Blaufelchen und Äschen 190, Donauschill 200, Krebse 280, Hecht 140, Karpfen 150, Brachsen 45, Nerfling, Barben und Aitl das Pfund 70—90, Weiß- und Bratfische 40, Rotaugen 25, Schleien 160, Birschling 80, Seelachs 30, Schellfisch 40, Kabeljau 35.

Fette: Bauernschmalz 180—190, Tafelbutter 200, Süßrahmbutter 160, Landbutter 140 bis 150, bayerisches Schweineschmalz 130, dänischer Teebutter 250, Schweinefett, deutsches und amerikanisches 100—120, Kokosfett 70, Palmin 80, Rindsfett 75 bis 100, Schmelzmagarine 80, Tafelmargarine 100, Kunstspeisefett 70, Abschöpffett 60.

Eier: 10 Stück 100, 10 Stück 95 und 23 Stück 200.

Spargelmarkt: Spargel das Pfund von 70—140.

Gemüse: Spinat 20—30, Bohnen 70, Tomaten 150—200, Gurken 100—250, Rettich 20 bis 60, Kopfsalat 20—30, Blumenkohl 80—130, Wirsing 100, Kohlraben 30—60, Karotten 30 bis 150, Erbsen 70, gedörrte Schwämme das Fünftel 80, Rhabarber drei Pfund 50, Zwiebel 20, Schwarzwurzel 60, Radieschen 20, Kartoffel 20—35, alte Kartoffel 7—8, Meerrettich 130, Sauerkraut 18, gelbe Rüben 40.

Obst: Äpfel das Pfund 60—130, Orangen das Pfund 60—70, Zitronen das Stück 7—8, Bananen das Stück 25—30 und Kirschen das Pfund 60.

Hauptschriftleitung und verantwortlich für Politik: Alfred Rosenberg; für Lokales, Wirtschaft, Bewegung und Sport Hansjörg Maurer; für Kunst und Wissenschaft: Joseph Stolzing-Cerny; für den Anzeigenteil: Otto May. Verlag: Franz Ehers Nachfolger, G. m. b. H. Rotationsdruck: Münchner Buchgewerbehaus M. Müller & Sohn.

Erlebnisse eines türkischen Spions

von K. Efat

Übersetzt, mit einem Vorwort und einer Einleitung versehen von

Kamiran Aali Bedr-Chan

Copyright 1925 by Franz Ehers Nachfolger, München

(12. Fortsetzung) (Nachdruck verboten)

Was wird nun aus mir werden? Wohin werde ich gehen? Was soll ich tun? Wohin wird mich dieser Weg führen? Auf alle diese Fragen wußte ich keine Antwort. Ich wußte nur das eine, daß ich in den Bergen war, die die Dardanellen umgrenzten.

Gegen Morgen setzte ich mich unter einen Baum, um mich ein wenig auszuruhen. Ich war so müde, daß ich gleich einschlief. Als ich aufwachte, war es heller Tag geworden. Es blies ein starker Nordwind. Ich zitterte vor Kälte und verspürte furchtbaren Hunger. Da aß ich das Brot und die Eier, welche mir die alte Frau geschenkt hatte. Dann stand ich auf und setzte meinen Weg fort. Für eine Weile bekam ich die Küste zu Gesicht. Auf einmal hörte ich hinter mir zwei Reiter kommen. Mein Herz begann gleich zu pochen. Aber da sah daß sie einen Kalpak aufhatten. Da wand meine Angst.

An der Straße war ein Brunnen. Hier machte ich Halt und trank einen Schluck Wasser. Die beiden Reiter kamen heran, hielten ebenfalls am Brunnen und tränkten ihre Pferde. Ich hatte das Gefühl, daß ich keine bösen Menschen vor mir sah. Der eine fragte: „Herr! Was für ein Landsmann?" „Ich bin aus Siwas," antwortete ich, „ich komme aus der Gefangenschaft und will nach Lapski gehen. Aber ich kenne den Weg nicht." Sie wiesen mir den Weg und empfahlen mir, in Lapski in der Wirtschaft des Tscherkessen Lutfi Bey einzukehren. Dort würden wir uns wieder treffen, sagten sie, und ritten weiter. Nach einer halben Stunde kam ich auch nach Lapski.

Ankunft in der Stadt Lapski.

In Lapski fand ich die Wirtschaft, die mir die Reiter empfohlen hatten, die Wirtschaft des Tscherkessen Lutfi Bey. Der Besitzer war selbst da. Wir gingen in den ersten Stock. Lutfi Bey befahl, für mich ein Zimmer zu öffnen, und lud mich für Mittag zur Mahlzeit ein. Nach dem Mittagessen fingen wir an, von dem und jenem zu reden. Ich wiederholte meine obigen Angaben, daß ich aus der Gefangenschaft käme. Aber Lutfi Bey war weder so harmlos wie der Bauernfuhrmann, noch so beschränkt wie die alte Frau. Aus seinem Benehmen und Mienenspiel konnte ich leicht verstehen, daß er dem keinen Glauben schenkte, was ich ihm erzählte. Eine Zeit lang schaute er mir fest ins Gesicht und sagte dann: „Mein Teurer! Ich sehe an dir nichts, das darauf deutet, daß du aus der Gefangenschaft kämst. Du hast irgendwo einen Kummer, den du aber verbergen willst. Mir scheint, als hätte dich irgendein Unglück getroffen. Hab keine Angst. Vor dir steht ein Mann, dem man vertrauen darf. Ich bin meinen Worten treu."

Als er auf diese Art in mich drang, schaute ich ihm in die Augen und studierte sein Gesicht. Mich überkam plötzlich das Gefühl, daß Lutfi Bey ein sehr gewissenhafter, ehrlicher und treuer Charakter war. Aber trotzdem ich war so in Angst, daß ich nicht den Mut fand, die Wahrheit zu gestehen.

Am nämlichen Tag stellte er mich abends seinen zwei Freunden vor. Einer von ihnen war der Besitzer von Paschatschiflije, das wie oben erwähnt in den Dardanellen liegt. Der andere — er trug schwarze Augengläser — war der Rechtsanwalt von Lapski, Hamdi Bey. Dieser letztere ist jetzt in der Nationalversammlung als Abgeordneter von Biga. Wir sprachen lange über verschiedenerlei Dinge. Ich hielt mich noch immer sehr vorsichtig. Schließlich verabschiedeten sich die beiden; ich selbst ging auch in mein Zimmer und verbrachte die Nacht in festem Schlaf.

Am folgenden Morgen trat Lutfi Bey in mein Zimmer. Er hielt in seiner Hand ein Papier und sagte:

„Mein Sohn! Du kannst nicht länger hier bleiben. Das wäre für dich sehr gefährlich. Ich werde dich in unser Dorf schicken. Dieses Papier besagt, wer du bist. Schau! Lies!"

Ich nahm das Papier. Es war ein Aufruf der Engländer, den sie an die Umgebung von den Dardanellen und Lapski gerichtet hatten, und in welchem mein Name und die Namen des Deutschen und des russischen Offiziers zu lesen, auch unser Aussehen und die Erkennungszeichen angegeben waren. Demjenigen, der uns verhaften würde, versprach die englische Besatzungsmacht hundert englische Pfund. (Ich möchte hier gleich beifügen, daß ich später erfuhr, daß der Deutsche und der russische Offizier, die mit mir durch die Stacheldrahteinzäunung geflohen waren, sich auf dem weiteren Wege verirrten und in den Dardanellen wieder verhaftet wurden.)

Lutfi Bey fuhr fort, viele Leute von den Dardanellen seien in die Dörfer gegangen und hätten sich mit großem Fleiß auf die Suche gemacht, um die hundert Pfund zu bekommen. Ein paar Leute seien sogar schon nach Lapski gekommen und schauten hier in den Kaffeehäusern herum, um mich aufzufinden. Andrerseits aber — so erfuhr ich nachher — hatte der Regierungspräsident von den Dardanellen dem Gendameriekommandanten von Lapski den telephonischen Befehl gegeben, mich zu verhaften.

Lutfi Bey gab mir den Rat, ich solle das Zimmer nicht verlassen und auch nicht zum Fenster hinausschauen, und ging dann fort. Ich versank in schmerzliche Gedanken. Mein Gott, dachte ich, nach so vielen Plagen und Schmerzen und Kummer ist nun mein Schicksal wieder in die Hand der Engländer gefallen. Unter diesen Gedanken trat mir immer die Gestalt des Lutfi Bey vor die Augen. Wenn ihn auch die Leidenschaft anpacken würde, hundert englische Pfund zu erwerben. Wenn er mich verhaften ließe? Wohin sollte ich aber fliehen, wenn auch Lutfi Bey das tun würde? Ich hatte viele und mächtige Feinde. Mein Leben war gebunden an das Verhalten des Lutfi Bey. Würde ich wieder verhaftet werden, so war ich meines Lebens nicht sicher. Das war der wichtigste Grund, der mich warten ließ.

Das erste Erwachen der Kampflust in meinem Herzen.

Nach einer halben Stunde kam Lutfi Bey zurück und zwar in Begleitung eines Gendarmerie-Offiziers. Es war ein ganz junger Offizier, ich erinnere mich leider nicht mehr an seinen Namen. Aber ich erinnere mich noch genau, daß er der damalige Gendameriekommandant von Lapski war. Als ich den Offizier sah, wurde ich — glaube ich — unwillkürlich bleich. Ermutigend, mit beruhigendem Ton in der Stimme, sprach Lutfi Bey: „Was ist denn los? Mein Sohn, warum bist du so bleich geworden? Oder bist du vielleicht beim Anblick des Offiziers auf den Gedanken gekommen, er würde dich verhaften und den Engländern ausliefern? Einen Türken tauscht man nicht gegen 100 englische Pfund ein." Dann wandte er sein Gesicht dem Offizier zu und sagte zu ihm: „Wie kann man einen so jungen Türken opfern und den Engländern lassen?"

Der Offizier schaute mir scharf ins Gesicht. Sie hatten beide Platz genommen. Dann redete mich der türkische Offizier an:

„Ich glaube, mir kommt es so vor, als hätte ich Sie schon in Konstantinopel gesehen, als Sie Boxkämpfe ausfochten. Sind Sie es?"

Fortsetzung folgt.

Postbezug sofort erneuern!

Post-Bestellschein

Für nachbenannte Bezugszeit bestellt

Herr ____

Frau

(Straße und Nr.) ____

Exemplar	Benennung der Zeitung	Bezugszeit (Monate)						Bezugsbetrag
1	Völkischer Beobachter München	I	II	III	IV	V	VI	monatlich 3.28 Mark
		VII	VIII	IX	X	XI	XII	

Quittung

Obige ____ Mark ____ Pf. sind richtig bezahlt.

Post-Annahme

Ort: ____

Datum: ____

Bei der Post bestellen und dort einzahlen

Furchtbare Bluttat

Neun Personen und sich selbst getötet.

Neustadt bei Koburg, 7. Juni. Im benachbarten Sattenberg hat sich heute nacht eine furchtbare Tat ereignet. Der dort wohnhafte 30jährige Arbeiter Wilhelm Brückner hat zwischen 11 Uhr nachts und 4 Uhr morgens nicht weniger als neun Morde an nahen Verwandten begangen und sich dann am Bett seiner Mutter erhängt.

Er hatte sich nachts nach dem zwei Stunden entfernten Lindenberg begeben, wo seine Frau bei ihren Eltern wohnte. Auf der Straße lauerte er seinem Schwager Hugo Birnspiel, der sich abends dorthin begeben hatte, auf, ging mit ihm ein Stück weit und verletzte ihn dann schwer am Hinterkopf. Dem 19jährigen jungen Mann gelang es jedoch, sich durch die Flucht vor dem sicheren Tode zu retten. Brückner begab sich dann nach Lindenberg und brachte seiner Frau, die er in den im Hof gelegenen Abort gelockt hatte, so schwere Schnittwunden bei, daß sie in den Armen ihres herbeieilenden Vaters verschied. Die Gendarmerie nahm auf Grund einer vom Mörder zurückgelassenen Jacke seine Verfolgung im Auto auf. Als gegen 4 Uhr morgens nach Umstellung des Wohnhauses Brückners das Betreten des Hauses versucht wurde, fand man die Haustüre von innen verriegelt.

Der durchs Fenster eindringenden Gendarmerie bot sich in der unteren Wohnung ein herzzerreißendes Bild. Nicht weniger als fünf Kinder im Alter von 19 bis herab zu zwei Jahren lagen mit eingeschlagenem Schädel, teilweise auch mit Stichwunden tot auf ihren Betten. Noch schrecklicher fast war, was die Beamten im ersten Stock zu sehen bekamen: der Schwager Eduard Rosenbauer, Maurer, lag mit besonders schweren Wunden tot in seinem Blute, ebenso seine Ehefrau Wilhelmine Karolina, beide im Alter von 55 Jahren. Auch die eigene Mutter Margarete Barbara Brückner, die im 79. Lebensjahre stand, lag in ihrem Bett ermordet. Der neunfache Mörder selbst lag entseelt neben dem Bett. Die Mordtaten waren mit einer Axt und mit einem Küchenmesser erfolgt.

Über die Ursache der Tat liegen kaum Vermutungen vor. Der Mörder selbst gibt in einem hinterlassenen Brief an, er habe seinem Schwager Birnspiel nach dem Leben getrachtet, weil er mit seiner Frau verkehrt habe und dieses blutschänderische Verhältnis nicht ohne Folgen geblieben sei. Sein Schwager Rosenbauer hause wie ein Wilder, er werde ihm jetzt wegen der Gänse, wegen deren er sich mit ihm oft gezankt habe, nicht mehr zur Rede stellen.

Der Inhalt dieses Briefes wird nicht für glaubhaft gehalten, denn sowohl der Familie Rosenbauer, wie auch dem Schwager Birnspiel wird das beste Zeugnis ausgestellt und letzterem die ihm von Brückner zugeschriebene Tat nicht zugetraut, während nach einer Meldung des „Neustädter Tageblatts" in der Gegend das Gerücht geht, daß Brückner auch der Mörder einer vor einigen Jahren ums Leben gekommenen Schwägerin gewesen sei.

Gewaltiger Waldbrand

Regensburg, 8. Juni. Am Sonntag nachmittag ist im Forstamtsbezirk Bodenwöhr ein großer Waldbrand ausgebrochen. Ein größerer Waldkomplex mit über tausend Tagwerk ist abgebrannt. Es handelt sich zum größten Teil um Staatswaldungen, zum kleineren Teile um Privatbesitz. Zur Bewältigung des Brandes war Reichswehr aus Regensburg und Amberg aufgeboten, ferner waren sämtliche Feuerwehren eines großen Umkreisgebietes zur Stelle.

Unangebrachte Anbiederung

Der Zentralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens hat, wie jetzt bekannt wird, am 2. Februar an den preußischen Minister Severing ein Schreiben gerichtet, in dem er ihn darauf aufmerksam macht, daß unter den Kandidaten bei den Wahlen des preußischen Landesverbandes jüdischer religiöser Gemeinden sich eine Reihe von Zionisten befinden, die zugleich preußische Regierungsbeamte seien. Es wird u. a. ein Regierungsrat Markus genannt. Es handelt sich auch noch um einen Regierungsrat Hamburger in Breslau und die Ministerialräte im preußischen Innenministerium, Dr. Badt und Goslar. Das Schreiben schließt mit den Worten: „Wir gestatten uns die Anfrage, ob das Innenministerium der Ansicht ist, daß derartige Persönlichkeiten, **die sich selbst außerhalb des Staates fühlen** und deren nationaler Zionismus eine Kombinierung mit ihrer Tätigkeit als preußischer Beamter auf keinen Fall zuläßt, geeignet sind, führende Stellen im preußischen Verwaltungskörper einzunehmen."

Durch diesen Schritt, den das nationale Judentum wohl als Hochverrat empfinden wird, will der Zentralverein wohl seine Deutschfreundlichkeit beweisen. Diese unangebrachte Anbiederungssucht von Leuten, mit denen wir nichts zu tun haben wollen, ist ebenso peinlich wie ihre sonstige jüdische Tätigkeit.

Jüdische Solidarität

Daß den hebräischen Professoren Gumbel und Lessing wieder alle Judenblätter zu Hilfe eilen würden, war vorauszusehen. Auch die kommunistische „Rote Fahne" (N. 127) nimmt sich des Rassegenossen an. Über Lessing schreibt das proletarische Klassenkämpferorgan: „Wenn die Sache so fortgeht, und wenn die einzige Macht Deutschlands, die einen ehrlichen Menschen (!) zu schützen vermag, die Arbeiterschaft, sich der Sache nicht mit allen Mitteln annimmt, dürften Lessings Tage an der hannoverschen Hochschule gezählt sein."

Die Judenschutztruppe wird wieder einmal zur Hilfe gerufen! Warum geht denn dieser Lessing, dieser ehrliche Mensch, nicht nach Palästina?

Sport

Weltmeisterschaft im Ringkampf 1925

Kämpfe vom Samstag, 6. Juni (22. Abend):

I. Pogrzeba (Oberschlesien) gegen Weinura (Mandschurei). Der Ausgang war vorauszusehen, trotz der schneidigen Angriffe und gewandten Verteidigung Pogrzebas. Nach 14,55 Minuten siegte Weinura durch doppelten Armzug am Boden. II. Tibermont (Belgien) gegen Gerikoff (Polen). Der Pole warf den Belgier nach 27,59 Minuten durch Kopfzug. Über den „Sportsmann" Tibermont siehe unten in: „Der Fall Tibermont". III. Wolke (Bremen) gegen Pinetzki (Poln. Riese). Was Wolke bei seinem Treffen mit Leskinowitsch verabsäumte, in der Begegnung mit dem Polen machte er es gut. Einmal sprengt er den Doppelnelson Pinetzkis und bringt diesen dadurch hart an die Niederlage. Im übrigen hätte es der Pole durchaus nicht nötig, daß er den Gegner mit Beinstellen belästigt. Pfuirufe aus dem Publikum belehrten ihn hoffentlich für die Zukunft. Wolke wurde nach 20 Minuten durch Doppelnelson besiegt. IV. Benhold (Tschechoslowakei) gegen Kornatz (Exweltmeister) Entscheidung. Kornatz erregte allgemein größtes Mißfallen, als er seinen Gegner außerhalb der Matte mit Untergriff faßte und ihn glattweg in den Orchesterraum werfen wollte, bloß deshalb, weil ihm Benhold schwer zu schaffen machte. Kornatz siegte in der Gesamtzeit von 55,35 Minuten durch Hüftschwung. Benholds faires Verhalten fand bei Kornatz keinen Anklang, auch nicht nach dem Kampf, wo er nur widerstrebend die Hand bot. Mehr Sportgesinnung muß von Kornatz schon noch geübt werden.

Kämpfe vom Sonntag, 7. Juni (23. Abend):

I. Wolke (Bremen) gegen Tibermont (Belgien). Mit stoischer Ruhe nahm Wolke die Flegeleien des Belgiers hin, der sich im Verlauf von 16 Minuten drei Verwarnungen wegen unfairen Ringens holte, disqualifiziert und besiegt erklärt wurde. Außerdem wurde er von der Konkurrenz ausgeschlossen. II. Kunst (Elberfeld) gegen Kawan (Wien). Was Kunst in diesem Treffen mit dem schweren Kawan zu sehen gab, war unbedingt Höchstleistung. Kunst griff mit einer Kraft und Gewandtheit an, verteidigt sich gegen das Übergewicht Kawans mit verblüffender Flinkheit. Als Kawan einen Doppelnelson faßt, sprengt ihn Kunst mit bewundernswerter Kraft. Ja, einmal hebt er Kawan aus dem Stande durch Untergriff, oder er hebt Kawan mit dem Genick hoch und befreit sich so aus dem Griff des des Gegners. Nach 15,45 Minuten gelang Kawan dann ein Überstürzer aus dem Stande, der Kunst besiegte. Ungeheurer Beifall belohnte den tadellosen, nobel geführten Kampf. III. Jaago (Estland) gegen Petrowitsch (Rußland). Ein zäher Kampf zweier Könner! Petrowitsch faßt einen Doppelnelson, kann ihn aber nicht landen, Jaago hat einen zu guten Stand, der es ihm ermöglichte, den schwereren Russen aus der Matte zu ziehen. Als Jaago einen Doppelnelson faßt, wird er von dem Russen gesprengt. Bedauerlicherweise ließ sich Petrowitsch zu einer Regelwidrigkeit verleiten, was ihm eine Verwarnung eintrug. Der Kampf war nach 35 Minuten nicht entschieden und wird demnächst ausgetragen. IV. Deglane (Paris) gegen Bartkowiak (Deutschpolen). Entscheidung. Dieses Treffen war der Glanzpunkt des Abends, wie es auch schon der Vorkampf gewesen ist. So etwas von glänzender Technik, Kraft, Angriffslust, Verteidigungskunst hat man bisher nur von diesen beiden am stilreinsten kämpfenden Ringern gesehen. Sieger wurde schließlich der stämmigere Bartkowiak in der Gesamtzeit von 1 Stunde 3,30 Minuten durch Hüftschwung.

Zum Fall Tibermont.

Herr Modeste (= der Bescheidene!) Tibermont aus Belgien hat endlich „ausgerungen" in dieser Konkurrenz. Das Ende seines Sports entsprach restlos seinem Kaschemmenstil: Disqualifikation! Was sich der „Champion" am Sonntag mit dem ihm allerdings fast ebenbürtigen Gerikoff (Polen) geleistet hat, war eine Herabwürdigung der Matte zum Schauplatz einer ungezogenen, lümmelmäßigen rohen Balgerei. Was er sich der Qualität Wolkes gegenüber am Sonntag herausnahm, kann nicht mehr kritisiert werden. Man nennt sich doch nicht „Champion", wenn man vor lauter Nichtskönnen es dem Gegner übelnimmt, daß der sich von selber auf die Schultern legt. Das ist aber die Kennzeichnung dieses Herrn Modeste Tibermont. Das Publikum hat dem Schiedsgericht dankbar quittiert, als es den Ausschluß Tibermonts von der ferneren Teilnahme an der Konkurrenz verfügte. Ein anderer Sportsmann hätte sich daraufhin schleunigst verzogen, der Herr Tibermont fand es für nötig, nachher noch recht ausgiebig ins Publikum hinunterzuflegeln. Solche Exemplare von „Sportsleuten" können nicht deutlich genug abgelehnt werden. Jedenfalls hat Tibermont noch Aussicht, Begründer eines neuen Stils zu werden nach dem Motto: „Und läßt du mich nicht Sieger sein, dann drück' ich dir die Gurgel ein!" hsj.

Fußball

Bayern — Sp.V. Fürth 3:2 (1:1).

K. Fürth trat mit neun Mann an und konnte erst im letzten Drittel mit voller Mannschaft spielen, da zwei Spieler verspätet eintrafen. Das erste Tor fiel aus glattem „Abseits" durch Kießling in der 16. Minute, worauf Schmid II in der 18. Minute ebenfalls aus Abseitsstellung für Bayern einen Erfolg buchen konnte. Durch Pöttinger erzielte Bayern in diesem reichlich scharfen Spiel noch zwei Tore, während Fürth noch einmal erfolgreich war. Der Schiedsrichter Braumiller war nicht immer befriedigend.

Bayern — F.C. Modena 1:1 (0:1).

K. Während Bayern am Samstag trotz seines Sieges nicht gefallen konnte, waren die Rotweißen am Sonntag in hoher Form. Man sah ein hervorragendes Kombinationsspiel und nur vor dem Tor versagte der Sturm in geradezu unglaublicher Weise. Todsichere Sachen wurden verschossen. Bernstein im Tor konnte nicht gefallen und verschuldete auch den Treffer Modenas durch seine Unsicherheit. Die Gäste spielten mit großer Schnelligkeit und Sicherheit. Brancolini, der internationale Torhüter, und die beiden Verteidiger waren vorzüglich.

In der zweiten Minute brach der Halbrechte Manzoni durch und schoß. Bernstein hielt unsicher und verlor den Ball, der langsam ins Tor rollte. Erst in der 44. Minute der zweiten Halbzeit schoß Pöttinger unhaltbar ein und erzielte dadurch den Ausgleich. Eckenverhältnis 5:1 für Bayern. Der Schiedsrichter Schießl 1860 waltete außerordentlich sicher seines Amtes.

1. F.C. Nürnberg Deutscher Fußballmeister 1925.

Nürnberg, 8. Juni. Bei dem Endspiel um die Deutsche Fußballmeisterschaft 1925, welches im Frankfurter Stadion vor 50 000 Zuschauern zum Austrag kam, siegte der 1. F.C. Nürnberg gegen die F.Sp.V. Frankfurt nach hartem Kampf mit 1:0. Der 1. F.C. Nürnberg hat damit die höchste Ehre im deutschen Fußballsport zum vierten Male errungen.

„Der Sportfischer", 2. Jahrgang, Heft 4. Das neue Heft der im Fischereisport-Verlag Dr. Hanns Schindler, München, Karlstraße 44, erscheinenden Zeitschrift „Der Sportfischer" enthält mehrere bedeutsame und interessante Aufsätze. Dr. Scheffelt schreibt über „Die Nahrung unserer Fische", A. Schubert widmet dem verstorbenen bekannten Sportangler Dr. Karl Heintz ein ehrenvolles Gedenkblatt, Dr. August Winter steuert Erinnerungen aus dem Weltkriege „Gerte und Büchse auf Kriegspfaden" bei, die in früheren Heften begonnene „Aquarienkunde" wird fortgesetzt, über besondere Fänge und Fischrekorde berichtet usw. Es folgen Bekanntmachungen des Schutzverbandes der bayerischen Sportangler und anderer Vereine, eine Bücherschau und Zuschriften aus dem Leserkreise. Die mit guten photographischen Aufnahmen und zahlreichen Zeichnungen ausgestattete Zeitschrift kostet vierteljährlich 1.85 M., halbjährlich 3.50 Mark, jährlich 6.80 M. Mitglieder von Anglervereinen erhalten Ermäßigung. Für Freunde der Fischerei ist „Der Sportfischer" eine unentbehrliche Lektüre, in der manch wertvolle Anregung zu finden ist. Dr.

DIE WAHRHEIT
Für deutsche Art und nationale Ehre
Der starke Hort des Deutschtums
Die stählerne Wehr
gegen Schädlinge am Volkskörper
Das eiserne Bollwerk
gegen fremdrassige Überhebung
Herausgeber: Wilhelm Bruhn, M. d. R.
Bezugspreis monatlich 70 Pf. und 10 Pf. Bestellgeld. Bestellungen bei jedem Postamt oder beim Verlag, Berlin SW 68, Markgrafenstraße 64
Probenummern werden gern versandt. Adressen Gleichgesinnter stets willkommen

Lest den Norddeutschen Beobachter, Greifswald
Organ für die amtlichen Bekanntmachungen der N.S.D.A.P.
Bezugspreis monatlich 80 Pfennig
Bestellen Sie bei jeder Postanstalt oder direkt beim Verlag
Vorpommersche Buch- u. Kunstdruckerei G.m.b.H.
Fernsprecher 123 — **Greifswald** — Knopfstraße 29

Sport- und Fachmann, denke dran: Alles gibt's — bei
HERR HAHN
KRAFTFAHRZEUG-BEDARF u. BEREIFUNG — VULKANISIER-WERKSTÄTTEN
München, Sonnenstr. 27, Fernspr. 51446, 57621 — Nürnberg, vord. Sterng. 1, Fernsprecher 8866

Altpapier
Alteisen, Lumpen, Kupfer, Messing, Zink, Blei, Staniol, kauft stets bestens
Josef Duschl
Dachauer Straße 21/0, 2. Hof links. Tel. 55236

Haustochter
Junges Mädchen, 17 Jahre, evangelisch, sucht Stelle in nur gutem Hause. Voller Familienanschluß und etwas Taschengeld erwünscht. Nähe Münchens bevorzugt. Offerten erbeten an die Anzeig.-Abt. d. Blattes.

Zigarettenfabrik Walkorya
WILH. HAGEMANN SOHN, ORSOY NIEDERRHEIN
Direkter Versand an Private ohne jeden Zwischenhandel. Von 200 Stück an porto- und verpackungsfrei. Verarbeitung nur feinster weicher Orienttabake. Walkorya ist heute die Marke sowohl der eleganten Welt, als auch des sparsamen Rauchers. Garantie Zurücknahme, wenn Ware nicht völlig befriedigt. Auf Wunsch 60 Tage Ziel. Von Nichtfestbesoldeten erbitte Referenzen. Voreinsendung 5%, Nachnahme 3% Abzug.

	pr. Mille	Blechsch. 25 St.		pr. Mille	Blechsch. 25 St.
Elite-Klasse	30 M.	0.75 M.	Sieger-Klasse	70 M.	1.75 "
Mensur "	40 "	1.00 "	Derby "	80 "	2.00 "
Kreuzer "	50 "	1.25 "	A.D.A.C. "	100 "	2.50 "
Jungdo "	60 "	1.50 "	Standard "	120 "	3.00 "

Ein Auswahlkarton enthaltend je 1 Schachtel à 25 Stück vorstehender 8 Marken franko 13.75 M.

Besucht die im **Völkischen Beobachter** inserierten **Vergnügungs- u. Gaststätten**

Schnupfer!
Verlangt
WEISS-Schmalzler
Vorzüglich in Qualität

Mild und doch kräftig würzig und bekömmlich
Joh. Weiß, Brasilfabrik, Landshut i. B. Gegründet 1856
Verkaufsstelle: **Filiale München, Tal 67**, Eingang Radlsteg

LEDERWAREN
Damentaschen, Markttaschen, Einkaufsbeutel, Schultaschen, Aktenmappen — Brieftaschen, Geldtaschen, Zigarrentaschen, Zigarettenetuis usw.
SPORTARTIKEL
Fußbälle, Fußballschuhe, Gamaschen, Rucksäcke, Skibindungen — Reisekoffer, Hosenträger, Damengürtel, Handschuhe, Artikel usw.
Anton Keller, Sattlerei
München, Burgstraße 6
gegenüber dem Durchgang zur Lederstraße
Bitte genau auf meine Firma zu achten!
Werkstätte: Baaderstraße 10 — Telephon 22490
Erstklassige Treibriemen

Briefmarkensammler verlangt Gratis-Prospekte von dem Briefmarken-Rundsendungsverband „Neckar", Luginsland bei Stuttgart. Aufnahme- und Tauschbedingungen

Neu erschienen:
Das Möwenlied
Der Adler von Lille
Boelkes letzte Fahrt
U-Deutschland fährt
Weddigens Schlummerlied
Der Siegerflottenmarsch
Text und Musik von Gg. Kleinicke, Hannover, und Wald, Hoftheater Hannover
Stück 1 Mark, Kollektion 5 Mark
Musikverlag Goethestraße 3, Hannover

Ein junger, durchaus selbständiger
Elektromonteur
sofort gesucht * Installationsgeschäft Hörsten, Pfaffenhofen a. I.

Radio Doppel-Kopfhörer
M. 3.95 statt M. 9.50 — Qualitätsware — M. 4.50 statt M. 11.50
»FARKONIT« das lautstarke Edelkristall M. 1.–
Rundfunkbedarf - Gabelsbergerstr. 72
Ecke Schleißheimerstraße

Vorteilhaftes Angebot
GARDINEN
in großer Auswahl

Scheibengardinen 50/60 cm breit, in engl. Tüll per Meter –.85, –.80, –.75, –.68, –.58	-.48	
Breite Tüllgardinen in hübschen Mustern per Meter 1.30, 1.20, 1.10	-.98	
Gardinentülle ca. 120/140 cm breit, elfenbein in schönen modernen Mustern per Meter 2.30, 1.95, 1.70, 1.45	1.25	
Farbig. Madrasstoffe 55/65 cm breit, für Scheibengardinen per Meter 1.80, 1.65	1.35	
Farbig. Madrasstoffe ca. 130 cm breit, hübsche Muster und Farben per Meter 4.25, 3.20	2.90	
Etamine 150 cm breit, elfenbein, kariert, vorzügliche Qualität per Meter 1.50	1.35	
Gardinen-Nessel 85 cm breit, ungebleicht sowie mit farbigen Streifen per Meter	-.85	
Kochelleinen 130/170 cm breit, für Gardinen, Tischdecken und Wandbespannungen per Meter 3.90, 2.80	2.25	
Rouleauköper 80 cm breit, in crème und gold per Meter	1.35	
Brise-Bise engl. Tüll in reicher Auswahl per Stück –.90, –.80, –.65, –.50, –.48	-.45	
Brises-Bises mit Volant, eleg. Ausführung in Filetimit. per Stück 1.60, 1.45	1.35	
Halb-Stores in hübschen Ausführungen aus Etamine mit Einsätzen, Spitzen und Volants per Stück 9.[illegible], 9.75, 6.25, 5.50, 5.25, 3.90, 3.50	2.95	
Tüll-Garnituren 2 Flügel und Querbehang in engl. Tüll und Etamine per Garnitur 7.90, 6.25, 5.50	4.75	
Farbige Madrasgarnituren 2 Flügel und Querbehang in hübschen Farben und Mustern per Garnitur 16.50, 15.75, 14.75, 13.25, 10.50, 9.80, 8.90, 6.90, 6.50	5.90	
Querbehänge und Brise-Bise nach Meter, ca. 53/70 cm breit, in engl. Tüll und Etamine mit und ohne Volant per Meter 1.95, 1.70, 1.35, –.90	-.68	
Tüllbordüren 22/38 cm breit in engl. Tüll und Etamine per Meter –.98, –.85, –.75	-.65	
Kochelleinen-Bordüren 30/46 cm breit, für Querbehänge mit Kurbelstickerei per Meter 2.85	1.80	

Die schönsten Mousseline ca. 80 cm breit, für Kleider, Blusen, Lampenschirme und Dekorationszwecke in den hübschesten hellen, gedeckten und dunklen Mustern per Meter 1.15, –.98, –.78 — **-.68**

Versand, nur gegen Nachnahme, von M. 20 an franko!

Wachstuch bestes Fabrikat, 85 u. 100 cm breit, per Meter 2.75 — **2.35**

Madlener
Sendlingertorplatz 10

KINO-ANZEIGER

Nach dem Kino: Eine Zigarette der Fabrikate der Österreich. Tabak-Regie

Nach dem Theater: raucht selbst der Laie die Zigarette „Metzger" Nr. 3

RATHAUS-LICHTSPIELE: **Die Andere** — Fix und Fax im Strandhotel

KAMMERLICHTSPIELE / Kaufingerstr. 28, Telephon 24227: **Sündenbabel** — Reinhold Schünzel

SENDLINGERTOR-LICHTSPIELE: **Wege zu Kraft u. Schönheit** — Ein Film über moderne Körperkultur in 6 Teilen

UFA-THEATER geg. Marsstr., Dachauerstr. 16: **Der Flug um den Erdball** — I. Teil: Von Paris bis Ceylon

LICHT-SCHAUSPIELHAUS, Telephon 53377, Dachauerstr. 46: **Angst vor der Ehe** mit Colleen Moore

Passage-Theater, Kaufingerstraße 14: **Sonne im Herzen** — 6 entzückende Akte nach dem englisch. Roman „Pollyanna". Hauptrolle: Mary Pickford. Ferner: **Löwen an Bord** — Fox-Groteske in 2 Akten

KI-PA Film Palast, Müllerstraße 32, Blumenstraße 29, Haltestelle der Linien 2 u. 7, Fraunhofer-Müllerstr. Ab Freitag, 29. Mai **Zapfenstreich** — Nach dem weltberühmten Drama v. Franz Adam Beyerlein. **Jack Dempsey** der Weltboxmeister im Film

Regina-Lichtspiele, Kaufingerstr. 23 (Domfreiheit) und **Imperial-Theater**, Schützenstraße 1a: **Zum Gipfel der Welt**

THEATER-ANZEIGER
Dienstag, den 9. Juni 1925

National-Theater	Prinz-Reg.-Theater	Gärtnerpl.-Theater	Volkstheater
Die Rose vom Liebesgarten	Sappho	Revanche	Mein Mann, der große Künstler
Anfang 6½ Uhr	Anfang 7½ Uhr	Anfang 7½ Uhr	Anfang 7½ Uhr
Residenz-Theater	**Schauspielhaus**	**Kammerspiele**	**Operetten-Bühne** Lustspielhaus, Barer Str. 7
Münchner Fasching	Heimliche Brautfahrt	Troilus und Kressida	Gräfin Mariza
Anfang 7½ Uhr	Anfang 7½ Uhr	Anfang 7½ Uhr	Anfang 7½ Uhr

RUNDFUNK MÜNCHEN

Dienstag, den 9. Juni.

11.45 Uhr: Wetterbericht und Zeitangabe.

2 Uhr: Pressemeldungen, Zeitangabe, Wetterbericht, Börsennachrichten.

3.30 Uhr: Bayerischer land- und forstwirtschaftlicher Rundfunkdienst der Bayer. Landesbauernkammer in Verbindung mit dem Deutschen Landwirtschaftsrat.

Nachmittagskonzert 4–6 Uhr:

4–4.45 Uhr: Kammerquartett Anny Rosenberger.

4.45–5 Uhr (in der Pause): 15 Minuten d. Frau. Vortragende: Frau Elfriede Jessen.

5–6 Uhr: Rundfunkkapelle.

6 Uhr: Bayerischer land- und forstwirtschaftlicher Rundfunkdienst der Bayer. Landesbauernkammer in Verbindung mit dem Deutschen Landwirtschaftsrat.

6.30–7.15 Uhr: Für unsere Landwirtschaft. Vortrag Hans Kummer: Die Bedeutung der Torfstreu für die Viehhaltung, die Acker- und Wiesenwirtschaft.

7.15–7.35 Uhr: Italienische Leseübung. Sprachkurse im Südd. Rundfunk (B. R. 3.) Nr. 23.

7.40–8 Uhr: Rechts- und Wirtschaftsfragen. Vortrag Reichsfinanzrat Dr. Wilh. Böthke: „Wie schütze ich mich vor ungerechtfertigten Steuerforderungen.

8–9.30 Uhr: Konzertabend. Komponisten der Gegenwart. Leitung: Frz. Adam.

Mitwirkende:
Thea Linhard (Sopran).
Dr. Karl Böhm, Kapellmeister a. d. Staatsoper München (Begleitung der Gesänge).
Richard Staab (Klavier) und Mitglieder des Rundfunkorchesters.

9.30–10.15 Uhr: Prof. Joh. Preiß, Nürnberg: Rufe, Laute und Gesänge unserer heimatlichen Vögel. (Naturgetreue Wiedergaben mit verbindendem Vortrag.)

10.15 Uhr: Pressemeldungen, Sportfunk, Zeitangabe, Wetterbericht, Geschäftsnachrichten.

10.30–11 Uhr: Vortrag Dr. Hans Micheler: Heimatkunde und Lichtbilder.